

**Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.**

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Der Druck-  
band in Deckband monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljähr.  
2 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgebühr. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sammlungs- oder ältere  
Nummern 10 Pfg. — Injektionsgebühr: die sechsgehaltene Heftseite 15 Pfg. Post-Zeilungsgebühr Seite 276.

16. Jahrgang.

Leipzig, 3. Mai.

## Die Gegenseitigkeit.

### Der Reichsanwalt.

Welche Formen dieser unerhörte riesige Zusammenbruch in Rußland annehmen, welche Kräfte er noch entfalten wird, kann niemand voraussagen; aber das eine ist sicher, daß er auf Rußland nicht beschränkt bleiben wird. . . . Der ökonomische Zusammenbruch Rußlands wird den Kapitalismus Europas aufs schwerste verwunden. Namentlich Deutschland und Frankreich, die sich nicht genug darin tum konnten, mit den vom Volke der Arbeit erpreßten Millionen das russische Mörderregiment zu unterhalten, die politisch gefügigen Nachbarstaaten Rußlands werden aufs schwerste erschüttert werden. Der Zusammenbruch des Barismus wird das Proletariat der ganzen Welt aufs tiefste aufwachen und zum Sturm aufrufen gegen alle Unterdrückung. . . .

### Die Verteidiger.

Die Redaktionskommission für das neue russische Strafgehebbuch ist, so fährt der Verteidiger fort, nicht eine gleichgültige private Kommission, sondern ein Teil der souveränen Gesetzgebungsgewalt des Kaiser. Ihre Motive zum neuen Strafgehebbuch sind ein von allerhöchster Stelle befristetes Reichsratsgutachten. Ihr Erklärung, der sich Taganzew und alle hervorragenden russischen Staatsrechtslehrer anschließen, daß die Gegenseitigkeit nicht nur verbürgt, sondern auch in Rußland bezeugt sein müsse durch einen Staatsvertrag oder ein publiziertes Gesetz, läßt nicht den mindesten Zweifel. Diesen Autoritäten gegenüber muß die rein grammatische (sprachliche) Interpretation, die sich obendrein nur auf eine Uebersetzung stützt, verstummen. Aber auch sie spricht nicht für, sondern gegen die Auffassung des Reichsanwalts. Schließlich ist für die politischen Delikte zur Zeit des ersten Urteils das neue russische Strafgehebbuch bereits in Kraft gewesen, nur nicht der Gegenseitigkeitsparagraph. Aber dadurch, daß die Paragraphen, auf die § 260 Bezug nimmt, aufgehoben sind, ist in bezug auf die Gegenseitigkeit ein Vakuum (Nichts) entstanden. Den geschriebenen Gesetzeszustand hat eine bei den Allen befindliche amtliche Auskunft bekräftigt. Infolgedessen ist das den Angeklagten günstigere Recht — sei es das alte oder das neue — anzuwenden.

Damit schließt die Erörterung der Revision der Staatsanwaltschaft.

Der Reichsanwalt beantragt, die Revision der Angeklagten abzuweisen. Die formellen Rügen der Revisionschriften seien nicht durchschlagend. Die Verlesung von Schriftstücken sei nirgends in unzulässiger Weise zu dem Zwecke erfolgt, um die Vernehmung von Personen zu ersetzen. Die Briefe hätten nicht zum Beweise von Wahrnehmungen, sondern von Willenserklärungen, Absichten und Wünschen gedient. Die Vorlegung nicht verlesener Urkunden habe nur ihre Existenz beweisen sollen. Die Nichtverlesung einzelner Zeugen und die Nichtverlesung mancher Schriften sei durch den Gegenstand der Anklage gerechtfertigt. Es handle sich beim Geheimbund nur um die allgemeine Tendenz der Schriften, die Zeugen seien der Willkürschöpfung bezüglich sämtlicher Angeklagten verdächtig gewesen. Was materiell

die Frage des Geheimnisses angeht, so sei unter öffentlichen Angelegenheiten alles zu verstehen, was nicht ausschließlich Privatinteresse einzelner Personen sei. Die gemeinsame Idee der ganzen Organisation, das verbindende Band unter den Mitgliedern sei die Internationalität der Sozialdemokratie gewesen, die gemeinsame Absicht, auch in Russland für den gemeinsamen Gedanken Propaganda zu machen. Die Teilnahme der Einzelnen an der Tätigkeit genügt, wenn sie in der Vorleistung hinreichend festgestellt worden.

Es schließt sich noch eine längere Diskussion zwischen dem Reichsanwalt und dem Verteidiger Rechtsanwalt. Haase darüber, ob § 123 nur den Schutz des Staates gegen geheime Gesellschaften betrafte, für den er gegeben sei, oder ob der Staat sich ein Kontrollrecht über alle Verbindungen mit öffentlich-rechtlichen Zwecken habe sichern wollen.

Damit ist auch die Verhandlung der Revision der Angeklagten erledigt.

Der Reichsanwalt fordert noch eine Prüfung der Frage, ob im Falle der Nichtanwendung des § 102 (Hochverrat) nicht § 49a (Aufsorderung zu einem Verbrechen unter Versprechen einer Belohnung) Platz greife. In den inkriminierten Schriften sei nicht nur ausdrücklich, sondern auch in der Tat zu erörtern. Daß die Aufsorderung an bestimmte Personen gerichtet werde, sei nicht erforderlich.

Verteidiger Rechtsanwalt. Haase: Das sei gerade die Frage nach der Gegenseitigkeit, ob derartige Verbrechen, in Russland begangen, hier strafbar seien. Uebrigens enthielten die Schriften nur rein akademische Erörterungen über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit des Barrenmordes.

Verteidiger Dr. Liebknecht: Vom Versprechen von Vorteilen sei nicht die Rede, zudem richtet sich die Aufforderung nur an Russen.

Der Reichsanwalt: Es ist für die Anwendung des § 49a ganz gleichgültig, wo und von wem das Verbrechen begangen werden soll. In den Schriften wird ganz direkt zum Barrenmord aufgefordert.

Verteidiger Rechtsanwalt. Heinemann: Das Gegenteil ist im Urteil festgestellt.

Vorsitzender: Es bliebe noch die Frage zu erörtern, ob hier Handlungen vorliegen, die unter den § 81 (Hochverrat) dgm. § 260 fallen. Voraussetzungen dürfte diese Frage aber gar nicht in Betracht kommen, wenn die Gegenseitigkeit überhaupt verneint wird. Der Gerichtshof wird also zunächst beraten.

Nach etwa 20 Minuten verläßt der Vorsitzende, daß die Weiterberatung auf Sonnabend den 6. d. M., vormittags 11 Uhr, vertagt wird.

#### Die Vertagung.

Schon diese Vertagung allein — das Reichsgericht pflegt sonst in größeren Prozessen wohl die Urteilsfällung, nicht aber die öffentliche Verhandlung zu vertagen — beweist, welche außerordentliche Bedeutung man diesem Prozeß bei dem höchsten Gerichtshof des Reiches beimißt.

Das aber diese Revisionsverhandlung auch sonst außerordentlich auffällig gestaltet und sie weit aus dem Rahmen sonstiger reichsgerichtlicher Geschlossenheiten hinausragt, das ist die Rede des Reichsanwalts Treutlein-Morbes. An die Stelle der kühlen, mehr oder weniger schärferen juristischen Reflektion tritt hier das große Pathos einer politischen Rede. Herr Treutlein-Morbes hält es für seine Pflicht, die Reichsgerichtsräte auf die „Notwendigkeit“ aufmerksam zu machen, das bestreute russische Reich gegen sozialdemokratische Umsturzbestrebungen zu schützen. In seinem Eifer der Umsturzbedämpfung geht der Reichsanwalt sogar so weit, daß er nach den Maximen seines großen Vorbildes Bernhard Bilow mit den allernachsten Büten aus der sozialdemokratischen Literatur prunzt, wobei er freilich ganz vergißt, daß das, was der Genosse Kautsky am 1. Mai 1905 veröffentlicht hat, so wenig es ihm auch gefallen mag, für das Schicksal der Königsberger Angeklagten doch ganz unmöglich von entscheidender Bedeutung sein kann.

Wie weit diese neue, vom Reichsanwalt eingeführte Methode, juristische Logik durch königstreue Gesinnung zu ersetzen, beim Reichsgericht Aussicht auf Erfolg hat, wird man erst abwarten können, wenn das Urteil gefällt ist. Herrn Treutlein-Morbes wird seine Rede ganz gewiß nicht schaden, den Königsberger Angeklagten aber hoffentlich auch nicht.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 4. Mai 1905.

### Der Kampf um den Glauben.

In Berlin ist am Dienstagabend die „Landeskirchliche Versammlung“ eröffnet worden, die zu dem Zwecke einberufen war, um gegen die moderne philosophisch und naturwissenschaftlich angefränkelte Theologie zu protestieren. Die Berliner Presse beschäftigt sich viel mit dieser innerkirchlichen Angelegenheit und die liberalen Zeitungen iplein Entrüstung wider das fromme Bekehrungsversuch. Sie scheinen von der Ansicht auszugehen, daß den Wortgläubigen die Meinungsfreiheit verdrängt werden müsse oder aber, daß diese doch verpflichtet wären, jedermann, möge er auch noch so sehr von ihren Anschauungen abweichen, in ihrer geistigen Gemeinschaft zu dulden und sie einen der Ihren anzuerkennen.

Damit schließt aber der Liberalismus mit gewohnter Geschicklichkeit am Ziele vorbei. Man mag die Ansichten, die auf der landeskirchlichen Versammlung entwickelt worden sind, mit Gründen bekämpfen oder einfach als barbarischen Unfug belächeln — sicher aber kann man den Versammlungsteilnehmern nicht das historische Recht an der Kirche absprechen, kann von ihnen nicht verlangen, daß sie den liberalen Kirchenumbau stillschweigend über sich ergehen lassen. Es geht auch durchaus nicht an, wie das die liberale Presse zu tun pflegt, alles Recht auf die theologischen Vertreter und allen Schritten auf die Orthodoxen fallen zu lassen. Denn so wenig die Ansichten der Orthodoxen vom Standpunkt vorgeschrittener Erkenntnis überhaupt diskutabel sind, so sehr befinden sich diese Gangsrommen doch relativ im Rechte gegenüber den Halbfrommen und Kompromissgeiern. Der fromme Pastor Israel hatte ganz recht, wenn er am Dienstag sagte:

Es sind keine objektiv wahren Zustände, wenn Gesetze, die auf den Glauben der Bibel beruhen, gegen diesen

Glauben Sturm laufen. Es sind keine wahren Zustände, wenn Prediger bei ihren liturgischen Amtshandlungen die Rolle von Automaten spielen, wenn sie innerlich anders denken als ihr Mund ausdrückt.

Diese Aeußerung ist nur eine Variation des ständigen Wortwurfs der Heuchelei und des Betrugs, den die „Hochborn“ Kervin in faum verhüllter Form gegen ihre liberalen Amtsbrüder erheben. Allerdings lassen auch diese den andern nichts geschenkt und erheben denselben Wortwurf der Heuchelei und des Schwindels gegen die Orthodoxen. Sicher hat von beiden Seiten keiner so ganz unrecht. Ob freilich durch solche Auseinandersetzungen das „Ansehen der Kirche“ vermehrt wird, braucht uns weiter nicht zu beschäftigen, da das ja glücklicherweise nicht unsere Sorge ist.

Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten die frommen Verhandlungen in einem Referat des Pastors Wolff, das sich ausschließlich mit der „grundstürzenden Theologie“ der neuen Zeit beschäftigte. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung eine Resolution, in der gefordert wird, „daß bei der Besetzung von theologischen Professuren neben der wissenschaftlichen Befähigung, die dem kirchlichen Bekenntnis entsprechende Stellung zum Worte Gottes maßgebend sein müsse“.

Auch hier haben die Orthodoxen von ihrem Standpunkt aus völlig recht; nur ist es eine arge Unberücksamtheit zu verlangen, daß solche Professoren vom Staate aus Steuergeldern bezahlet werden sollen. Indes ist bei der heutigen Beschaffenheit des preussischen Staates kaum zu erwarten, daß der Wunsch der Orthodoxen nicht erfüllt werden würde. Wenn sich die Schwärzesten der Schwärzen in ihrem eignen Hause nach ihrem Belieben einrichten wollen, so ist dagegen nichts einzutenden, selbst dann nicht, wenn bei dieser Gelegenheit ein paar liberale Pastoren die Türe von außen zuzumachen müssen. Nur daß diese Gesellschaft den Staat regieren will und ihn tatsächlich regiert, fordert zum schärfsten Widerstand heraus, zu einem Widerstand, den die liberalen „Heuchler und Betrüger“ am wenigsten leisten.

### Die Maifeier in Oesterreich.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Wohl in keinem zweiten Lande der Welt ist der denkwürdige Beschluß des internationalen Sozialistenkongresses zu Paris, am 1. Mai eines jeden Jahres für den Achtstundentag durch Ruhenlassen der Arbeit zu demonstrieren, von der Arbeiterchaft mit so starker Begeisterung aufgenommen worden, wie in Oesterreich. Und man darf es ohne Uebertreibung sagen: was die Durchführung der Maidemonstration anbelangt, marschieren die österreichischen Arbeiter an der Spitze des internationalen Proletariats. Das soll für die Arbeiter in den andern Ländergebieten keine Zurechtweisung bedeuten. Wir wollen damit nur dartun, welche einen außerordentlich fruchtbaren Boden der Pariser Beschluß von 1889 unter den Arbeitern Oesterreichs gefunden hat.

Gleich bei der ersten Maifeier — am 1. Mai 1890 — mußten die österreichischen Arbeiter in allen großen Städten und Industriezentren des Reiches dem Pariser Beschluß voll und ganz Geltung zu verschaffen: durch vollständige Arbeitsruhe! Mit nicht geringem Stolz blicken sie auf die großartige Maidemonstration von 1890 zurück, auf den Tag, an dem zum erstenmal in ganz Oesterreich kein Fabriksschlot qualmte, weil es die Arbeiter, der aus Paris gekommenen Weisung folgend, so wollten.

Einundneinhalb Jahrzehnte sind seit dem unvergeßlichen Tag der ersten Maidemonstration verfloßen, der gewaltigen Gerechtigkeit, die den besitzenden, herrschenden Klassen entsetzliche Angst und Furcht einflößte. Wenn aber der reaktionäre Kriemling in den bürgerlichen Parteischattierungen und Ministertabernakeln geglaubt hat, auch die Maidemonstration werde mit der Zeit verblasen, an Umfang mehr und mehr abnehmen, um schließlich zu veranden oder zu einer nicht mehr beachtenswerten Kundgebung ohne Bedeutung herabzusinken, so machen sie seit 1890 jedes Jahr die Erfahrung, daß ihre Hoffnung ein eitles Wahn ist. Die Begeisterung der Arbeiter ist nicht in der Abnahme, sondern in der Zunahme begriffen. Das hat der Verlauf der diesjährigen Maidemonstration wieder einmal glänzend bewiesen. So wie seit 1899 in allen großen und in einer endlosen Reihe kleiner Städte die Arbeit vollständig ruhte, so war es auch am 1. Mai 1905 der Fall. Das Proletariat in Wien, Brünn, Prag, Graz, Linz, Krafau, Temberg, Pilsen — und so könnten wir die Aufzählung noch lang, lang fortsetzen, aber wir wollen es bei der Nennung der bekanntesten und größeren Städte bewenden lassen — mied am festlichen Montag die Werkstätten und Fabriken und demonstrierte in kolossalen Massenmeetings und Straßenaufzügen für den Achtstundentag, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und gegen den böllermordenden Militarismus. In Wien allein tagten am Vormittag 19 Volks- und 42 Branchenversammlungen, die alle einen massenhaften Besuch aufwiesen. In dem nachmittägigen „Zug in den Prater“ haben nach einer nur oberflächlichen Schätzung mindestens 80 000 Arbeiter teilgenommen, die ungezählten Tausende nicht gerechnet, die das großartige Schauspiel in den Prater gelaufen. Die Zeremonie, die aus den Provinzhauptstädten vorliegen, erzählen kommt und besonders von dem herrlichen Gelingen der Kundgebung. Nicht nur daß, wie in den Vorjahren, in den größeren Städten die Arbeitsruhe streng durchgeführt wurde, kann auch konstatiert werden, daß in zahlreichen kleineren Städten, wo früher die Arbeitsruhe nicht immer durchgeführt werden konnte, neuer gefeiert wurde. In vielen Orten wurde der Feiertag schon am Vorabend mit prächtig gelungenen Fackelzügen eingeleitet.

Alles in allem: Die Maidemonstration von 1905 war in Oesterreich, sowohl was die Arbeitsruhe, als die Betätigung an den Versammlungen, Straßenkundgebungen und festlichen Veranstaltungen betrifft, von imponierender, überwältigender Großartigkeit — ein echter Fest- und Feiertag der Arbeit! —

## Gewerkschaftsbewegung.

**Mainausperrungen.** In Dresden hat der Arbeitgeberverband 750 Arbeiter wegen der Maifeier auf mehrere Tage ausgesperrt. Einzelne Unternehmer haben diese Aussperrung auf längere Zeit ausgedehnt.

Aus Böhmen wird unjerm Brandenburger Parteiorgan gemeldet, daß dort sämtliche Ziegeleiarbeiter, 3000 an der Zahl, ausgesperrt worden sind.

In Athenow ist eine Anzahl Bauhilfsarbeiter ausgesperrt worden.

In Halle wurde eine Anzahl Maurer und Holzarbeiter ausgesperrt.

Von Berlin berichtet der „Vorwärts“, daß die Zahl der Aussperrten zurückgegangen ist gegen die Vorjahre. —

**Etwa 350 Maler und Lackierer in Halle** legten Mittwoch morgen die Arbeit nieder. Die Streikenden erheben folgende Forderungen: 50 Pf. Stundenlohn, 1/2 stündige Arbeitszeit, Entschädigung für die Arbeit auf dem Lande für Verheiratete 2 Mark, für Ledige 1,50 Mark und im ersten Jahre ausgelernete Gehilfen 0,45 Mark pro Tag. —

In Bant-Wilhelmshaven bestehen zurzeit erufte Differenzen zwischen dem koalitierten Unternehmertum des Transportgewerbes und den im Transportarbeiterverbande organisierten Arbeitern, so daß es möglich ist, daß es zum Ausstand kommt. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Mai 1905.

— **Vom Reichsgericht verworfen** wurde die Revision des Genossen Nitsch, der wegen Verleumdung des Lehrers G. in Schöndhausen am 9. November vom hiesigen Landgericht zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

— **Von den streikenden Sattlern** bei der Firma Möber sind heute morgen drei Mann verhaftet und von der Revierwache in der Dorotheenstraße aus mit dem „grünen August“ ins Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Ausscheidungen gegen die ließen Arbeitswilligen sollen der Grund sein. —

— **Zur Lohnbewegung der Straßenbahner.** Am Dienstag vormittag rief Direktor Geßler die Vorstände wieder zusammen. Alle glaubten, er kündige die Verwilligung der bescheidenen Forderungen an. Aber nichts von dem! Herr Geßler sprach zunächst sein Bedauern darüber aus, daß jemand vorhanden wäre, der der „Volksstimme“ und dem „Courier“ Nachrichten zukommen lasse. Dann verlas er den Artikel aus der „Volksstimme“ und fügte hinzu, alle Differenzpunkte sollten in Güte geschlichtet werden, nur an die Deffentlichkeit solle nichts dringen. Dann verkündete Herr Geßler die „Verbesserungen“. Die Ueberstunden sollen vom 1. Mai ab mit 35 Pfennig bezahlt werden. Die Aufsetztag, die bisher mit 3,50 Mark bezahlt wurden, sollen in Zukunft stundenweise entlohnt werden, die Stunde für 35 Pfennig. Ueber die andern Wünsche soll in nächster Woche noch einmal geredet werden. Raus kommen — so meint unser Gewährsmann — wird aber bei der Sache nichts. —

— **In dem Ausstand bei der Firma Garrett Smith u. Co.** ist keine Aenderung eingetreten. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Am Sonntag den 7. d. M., vormittags 10 1/2 Uhr, tagt im „Luisenpark“ unsere ordentliche Generalversammlung. Bei der Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände wird um eifrigste Partipation für diese Versammlung ersucht (Näheres im Inserat in der Sonnabend-Nummer.) —

— **Die Walderholungsstätte bei Möser** ist nunmehr gesichert. Ihre Eröffnung soll am 1. Juli dieses Jahres erfolgen, weshalb die Krankenkassenverbände aufgefordert werden, ihre Mitglieder bereits jetzt auf die Bedeutung der Walderholungsstätte in geeigneter Weise — etwa durch Aufnahme einer Bestimmung im Kassenstatut — aufmerksam zu machen. Am Freitagabend findet eine Versammlung sämtlicher Kassenverbände in Richardts Festhallen statt, die über die Erholungsstätte verhandeln wird. —

— **Eine eigenartige Wirkung** hat unsere Kritik über die Behandlung der Arbeiterinnen seitens der Werkmeister Klaus und Seine in der Papierfabrik von R. Fries zur Folge gehabt. Herr Fries erkundigte sich nach der Veröffentlichung unseres Berichtes in der „Volksstimme“ bei zwei Arbeiterinnen, ob das, was dort mitgeteilt sei, auf Wahrheit beruhe. Von beiden wurden die Angaben nicht nur bestätigt, sondern noch weitere Belege für die „liebevolle Behandlung“ der Arbeiterinnen gegeben. Die Feststellung der Wahrheit hatte für beide Frauen unangenehme Folgen. Sie wurden zunächst von dem Werkmeister Fries zu dem Werkmeister Klaus zur Arbeit beordert, dieser entdeckte denn auch sofort, daß sie ihre Arbeit „nicht ordentlich“ machen konnten und setzte mit einer „schärfenden, schneidenden Kritik“ ein. Diese hatte für den Herrn Werkmeister die angenehme Folge, daß beide Frauen das Feld ihrer bisherigen Tätigkeit „freiwillig“ räumten. Wie können aber auch Arbeiter oder Arbeiterinnen eine anständige Behandlung verlangen? Eine solche Verneinung muß geahnt werden. Es ist aber andererseits möglich, daß dieses Vorgehen für die Firma noch unangenehme Folgen haben kann. —

— **22 1/2 Prozent Dividende** will die Versicherungsgesellschaft „Wilhelms“ ihren armen Aktionären zahlen. Im vorigen Jahre mußten sich diese mit 21 1/2 Prozent begnügen. An eine Verbesserung wenigstens der Beamten mit den niedrigsten Gehältern wird wahrscheinlich nicht gedacht. —

## Maifeier.

Ueber die Maifeier in Deutschland und im Ausland sind uns noch einige Berichte zugegangen, die wir nachstehend wiedergeben:

**Leipzig.** Die Maifeier ist hier geradezu großartig verlaufen. Am Vormittag demonstrierte das Leipziger Proletariat in fünf überfüllten Versammlungen. Dann kamen die Maideemonstranten im feinsten Viertel Leipzigs, dem Albertpark, zusammen und bewegten sich in losem Zuge durch die Stadt nach Stötteritz. Etwa 10 000 Personen mögen an dem Spazierzuge mit teilgenommen haben. In Stötteritz wurde in dem bekannten Brauereigarten die Maifeier bei herrlichem Wetter begangen. In der Festhalle hielt Genosse Goldstein aus Zwickau die Festrede. In fächliche Verhältnisse wurde man genötigt, als die Polizei verlangte, die rote Fahne mit einer großen 8 und weissen Kante, die lustig auf dem Volkshaufe flatterte, müsse entfernt werden. Diesem Verlangen kam man nach und hängte sie im Lokale auf. Die Leipziger Metallindustriellen wollten alle Arbeiter, welche am 1. Mai feierten, entlassen. Die Wiederanstellung derselben darf nicht vor einer Woche geschehen. In andern Betrieben sollen solche Arbeiter erst sechs Wochen nach dem 1. Mai angestellt werden!

**Dresden.** Hier fanden vormittags sechs Versammlungen statt, die sämtlich gut besucht waren. Nach den Versammlungen begaben sich die Maifeierer in zingeligen Gruppen nach dem Lindesbade, wo etwa 15 000 Menschen anwesend gewesen sein mögen. Wends fand in einer großen Anzahl Lokale Kommerz statt.

**Wien.** Die Maifeier der hiesigen Arbeiterschaft ist bei prächtigem Wetter bisher ruhig verlaufen, nur auf dem Nordbahnhof kam es zu Kravallen, weil die Direktion den Kohlenarbeitern keinen freien Tag bewilligen wollte. Vormittags fanden in den verschiedenen Stadtbezirken Versammlungen statt, in welchen Resolutionen zugunsten des Achtstundentages, sowie des gleichen und direkten Wahlrechts gefasst wurden. Der nachmittags unternommene Zug in den Prater, an welchem sich etwa 40 000 Arbeiter beteiligten, bot einen imposanten Anblick.

**Amsterdam.** Die Maifeier wurde in den meisten Plätzen Hollands in recht aufgeweckter Stimmung gefeiert. Schon Sonntag Abend fanden vielerorts Feiern Versammlungen in gut besetzten Sälen statt, so auch am 1. Mai zur Mittags- und Abendzeit. Hierbei feierten die Arbeiter an der Zahl den Tag bereits gestern mit einem Umzuge. Ein solcher fand auch bei Fiedellicht, mit Fahnen und Transparenten u. a. zu Amsterdam und Rotterdam statt. Die Arbeit ruhte in einzelnen Plätzen nur sporadisch. Das Fest nahm überall einen schönen Verlauf und wurde von den in den Vorständen und Verbänden, mit sozialdemokratischer Tendenz, unter Kampfzügen „Gesellschaftlicher Achtstundentag und Allgemeines Wahlrecht“, von den frei-sozialistischen anarchistischen Organisationen jedoch unter dem Zeichen des Generalstreiks gefeiert.

**Belgrad.** Die von der hiesigen Arbeiterschaft veranstaltete Maifeier verlief bei großer Beteiligung in vollster Ruhe. Der geplante Vorbeizug vor dem Palais wurde polizeilich verboten.

**Sofia.** Die Maifeier, die erste, die in Bulgarien begangen wurde, verlief ohne Zwischenfälle. Die Arbeiter hatten einen Streikentzug veranstaltet.

**Bern.** Ueber den hiesigen Maifestzug berichtet die „Frankfurter Zeitung“: „Aus den Fenstern des „Volkshauses“ wehen die roten Banner der Arbeitervereine und Gewerkschaften. In Gruppen durchziehen die an der Maifeier teilnehmenden Arbeiter die Strassen, alle, Schweizer, Italiener oder Deutsche, das rote Bändchen ins Knosfloch geknüpft. Es ist ein glühender Tag, die Sonne meint es gut mit den roten. Gegen 2 Uhr nachmittags sammelte sich an den Strassenenden Leute, die auf den Zug warten. Pünktlich zur angelegten Zeit droht der Schritt der Arbeiterbataillone heran. Friedlich und freudlich wirkt die Spitze des langen Zuges: Scharen winziger Schulbuben und -mädchen, die mit roten Schleifen geziert, ernsthaft einhergehen. Dann kommen in endloser Schar, Musik voran, die Gewerkschaften mit ihren

Bannern und Inschriftstafeln, die die Sache des Tages und die Sozialdemokratie feiern. In endloser Schar ziehen sie heran: Bäcker, Metzger, Schreiner, Trambahnen, die Elektriker mit einer Vagantlampe, die Gärtnere mit einem Blumenkorb als Symbolen der Gartenernte. Und die Frauen fehlen nicht: im gleichen Schritt und Tritt ziehen sie mit den Arbeiterkameraden einher, festlich gekleidet, die rote Schleife an der Brust, die Gesichter glühend vor Erregung und Hitze. Ein paar sind in der malerischen Bernstrasse erschienen. Durch elegante Kleidung und besonders große rote Schleifen fallen die Schneider auf. Charakteristisch für die „Unione latina“ und dem Bilde ein südländisches Gepräge gebend ist deren Musiktruppe, die mit Mandolinen und Gitarren ausgerüstet ist. Auf den Schreinertritten spielt ein großes Orchester und gleich danach eine Gruppe an: beide zeigen den verhafteten Streikbrecher, von Schutzleuten eskortiert. Auch die russischen Studenten und Studentinnen fehlen nicht, deren ein großer Trupp im Zuge marschiert, Plakattafeln mitführend, die in Russenlettern der Befreiung Russlands und der Solidarität der Geistesarbeiter mit den Handarbeitern gedenken. Nach Tausenden zählt der Zug, der zur Stadt hinaus, dem nahen Dörflein Wabern zu marschiert, wo die Maifeier gehalten wird, die den Wäbörnern zu verkommen hier natürlich seiner Behörde einfällt.

## Provinz und Umgegend.

**Diesdorf, 3. Mai.** (Die Maifeier) verlief hier bei einer Beteiligung wie nie zuvor. Morgens um 8 Uhr war ein gemüthliches Beisammensein, nachmittags Konzert, wozu sich etwa 200 Personen einfanden, und abends Tanz, Theater und Gesangsabende wechselten mit turnerischen Aufführungen ab. Beteiligt haben sich am Abend über 300 Personen.

**Remsdorf, 3. Mai.** (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Donnerstag den 4. Mai, abends 8 Uhr, findet im „Gasthof zum Kaiserhof“ eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt mit der Tagesordnung: 1. Vorschlag von 1905/06. 2. Grundsteuer-Verordnung.

**Walsleben (Kreis Neuhaldensleben), 4. Mai.** (Fortbildungsschule.) Zu Beginn dieses Monats ist in unserm Orte eine landliche Fortbildungsschule ins Leben gerufen worden. 20 junge Leute nehmen an dem Unterricht teil.

**Burg, 3. Mai.** (Gewerkschaftsfeier.) Am Freitag den 5. Mai findet eine Kassenfeier statt, die pünktlich um 8 1/2 Uhr beginnt. Wir ersuchen die Delegierten, rechtzeitig und vollständig zu erscheinen. Die Gewerkschaftsleiter laden wir ebenfalls zu dieser Sitzung ein.

**Burg, 3. Mai.** (Zeitungsstil.) Die Ausberrung der Genossen, die die Maifeier durch Arbeitsruhe begingen, veranlaßt das „Tageloh“ zu folgender Stilverurteilung: „Mehrere der gestern an der Maifeier Teilgenommenen fanden heute früh die Tür zu ihren Arbeitsstätten verschlossen vor. Es soll ihnen der Bescheid zuteil geworden sein, daß die Arbeit für die „Maifeierenden“ auf einige Tage ausgesetzt werden müsse.“ Der Stil ist der Mensch!

**Geistlin, 4. Mai.** (Eine Fortbildungsschule) für gewerbliche Lehrlinge zu errichten lehnte die letzte Stadtverordnetenversammlung mit 12 gegen 4 Stimmen ab, obwohl Bürgermeister und ein Regierungsvertreter sich erbliche Mühe gaben, die Herren von ihrem rückständigen Standpunkt abzubringen. Es langt eben nicht für sozialpolitische Erkenntnis in dem Oberflüchlichen der Mehrheit der Stadtverordneten.

**Neuhaldensleben, 4. Mai.** (Genickstarre.) Der unheimliche Gast hat nun auch seinen Einzug im Kreise Neuhaldensleben gehalten. Am 1. Mai wurde ein Fall in Walsleben festgestellt und die betreffende Person in das Krankenhaus zu Halssticht gebracht.

**Chriesleben (Kreis Neuhaldensleben), 4. Mai.** (Genickstarre.) Bei einem polnischen Arbeiter ist durch Sanitätsrat Strube-Hörsingeben die Genickstarre festgestellt worden. Der Kranke wurde dem Halsstichter Krankenhaus zugeführt.

aufmerksam aus Dienstpflicht den Gesprächen aller Geschöpfe, die Luft, Wasser, Erde und was unter der Erde ist, bewohnen, gelauscht und stets ihr Benehmen beobachtet. Ich rechne es mir daher als Ehre an, Ihnen melden zu können, daß die erwähnten Stieglitze über alles laut zwitschern und zu hoffen wagen, daß eine baldige Erneuerung der Natur kommt.

„Schid — Schirrit — Schirrit“ dabei wendet der Sperling seinen Kopf unruhig nach allen Seiten, während die Krähe aber langsam mit dem Kopfe nickt.

„Das ist nichts Neues, daß der Frühling kommt. Er ist schon öfter als einmal dagewesen“, fährt der Sperling fort. „Die Erneuerung in der Natur aber ist, wenn es mit der Genehmigung der darüber zu waltenden Macht geschieht, gewiß angenehmer.“

„Tat—sache, Tat—sache“, ruft die Krähe, und ihre Augen wenden sich wohlwollend zum Sperling.

„Ich muß jedoch noch etwas hinzufügen“, beginnt der Rabe, „die genannten Stieglitze sind unzufrieden. Sie beklagen sich über das trübe Wasser in den Bächen, woraus sie ihren Durst stillen müssen, erliche sogar bejagen die Freiheit, von einem Freiheitsraum zu erzählen.“

„Das macht die Jugend“, erwiderte der Sperling, „daher ist es auch auf keinen Fall gefährlich. Als ich jung war, träumte ich auch... von ihr. Mit den Jahren jedoch legte sich das. Mein Traum war natürlich äußerst bescheiden; he, he, he.“

„Hm, hm!“ krächzte der Rabe.

Der Staatsdompaffie erscheint. Gnädigst grüßt er die Vögel und beginnt:

„Se, meine Herren, es riecht nach etwas, he, in der Luft, he, eigentümlich, he, irgend etwas, ja! Meine Herren, riechen Sie etwas, he?“

„Das ist die Frühlingsluft, Ew. Excellenz“, antwortet der Spatz.

Die Krähe nickt wieder befreit und krächzt wieder in lieblichen Tönen.

„A — ja — als ich gestern Abend Skat spielte, sagte plötzlich ein erblicher Ehrenruhm: „Es riecht nach etwas hier.“ Darob antwortete ich ihm: „Wir werden es uns merken, schnüffeln und es dann bald herausbekommen. Gel Vernünftigt! Was?“

„Das ist richtig, Ew. Excellenz.“

„Sehr vernünftig“, fügte der Sperling mit einer ehrerbietigen Verneigung hinzu.

Eine Lerche kommt plötzlich aus der Luft herab und speziert langsam im Garten auf und ab, indem sie zu sich selbst spricht: „Die Sterne werden langsam erlöschen durch die Morgenröte mit ihrem lieblichen Lächeln. Die Nacht wird bleicher und bleicher und wie das Eis in der Sonne schmilzt der schwere, nächtliche Schleier: Die Dunkelheit. Und leichter und leichter atmet das Herz, hoffnungsvoll auf Licht und Freiheit...“

**Offenrode (Harg), 3. Mai.** (Feuer.) In Harriehausen im hiesigen Kreise sind vier Befestigungen durch Feuer eingeschifert worden. Vieh und Mobiliar wurden vernichtet. Es liegt Brandstiftung vor.

**Stendal, 3. Mai.** (Die Zeit der Raubritter.) Die um das Jahr 1400 herum die Altmark unsicher machten, schilbert Genosse Maurerbrecher im Heft 4 seiner „Hohenzollern-Legende“. Unter andern Bildern aus jener Zeit bringt das Werk auch eine Reproduktion des alten Stendal. Die „Hohenzollern-Legende“ sucht die Lebenslegenden, an denen die Hohenzollerngeschichte so reich ist, zu zerstreuen. Der kulturhistorische Wert des Werkes ist in den wenigen bereits erschienenen Hefen schon klar zu erkennen. Wir empfehlen deswegen unsern Lesern die Anschaffung des Werkes auf das angelegentlichste. Es erscheint in wöchentlichen Lieferungen zum Preise von je 20 Pfg., die durch die Kolportage und Austräger der „Volksstimme“ zu beziehen sind.

## Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Mai 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Gustav Bernede und Kaufmann Alb. Weiske, Arbeitgeber; Buchhalter Karl Kaiser und Verkäufer Herrn. Vitzmann, Arbeitnehmer.

Ein Versäumnisurteil in Höhe von 253,67 Mark ergiebt gegen den Handelsmann Gustav Lange auf Antrag der Verkäuferin Luise Knoblauch. Lange ist vor Beginn der Verhandlung wieder weggegangen, da sein Versuch, sich mit der Klägerin zu einigen, gescheitert war. Da er über eine von der Klägerin geleistete Kaution in Höhe von 200 Mark keine Quittung leistete, ist auch vorläufige Anweisung gestellt haben soll, verließ die Klägerin am 22. April die Stellung. Sie verlangt ihre Kaution und Lohn für die Zeit vom 14. bis 22. April, abzüglich des Wechselgeldes in Höhe von 21,33 Mark, das sie noch in Händen hatte.

Provision in Höhe von zwei Prozent soll nach Angabe des Verkäufers Hartenstein, welcher bei der Firma Wolf in Stellung war, bei Verkaufsschlüssen vereinbart sein. Beklagter bestreitet dies, es habe sich bei dieser Abmachung nur um Zuführung neuer Kunden gehandelt. Um solche habe es sich in vorliegenden Fällen nicht gehandelt, für die Hartenstein 79,34 Mark Provision verlangt; außerdem fordert dieser noch 10 Mark, die ihm abgezogen waren, weil er am 30. und 31. März nicht im Geschäft war. H. war nach seiner Angabe krank, hat sich aber bei dem Arbeitgeber nicht entschuldigt, was er nach Ansicht des Gerichts tun mußte, da die Krankheit kaum glaubhaft sei. Nach Angabe des Beklagten hat der Kläger bei Kunden bestehende Verhältnisse über ihn und seine Frau gelobt, wofür er Beweise anbietet. Die Parteien vergleichen sich auf 20 Mark, die sofort gezahlt werden.

Rechtskräftig geworden war ein früher ergangenes Versäumnisurteil in der Sache des Reisenden Kranke gegen den Kaufmann Jiland auf 121,50 Mark, da die rechtzeitige Einlegung der Berufung verfallen war. Die Parteien vergleichen sich aber, da Kläger noch eine Forderung auf 40 Mark hat, auf im ganzen 125 Mark.

Ein Restgehalt von 20 Mark verlangt der Buchhalter Aebler von der Firma Fraikin u. Co. wegen plötzlicher Entlassung, außerdem Auszahlung eines entsprechenden Zeugnisses. Er war seit 22. Februar gegen 75 Mark Monatsgehalt bei der Firma beschäftigt, von der er am 27. April entlassen wurde, weil er 5 Tage ohne Entschuldigung ferngeblieben sei. Kläger behauptet, ihm sei für die Zeit, in die auch die Osterfeiertage fielen, die Erlaubnis erteilt. Beklagter bestreitet dies. Es steht Behauptung gegen Behauptung. Festgestellt wird, daß D. nur „vorläufig“ angestellt, bis er etwas anderes gefunden, also sofort entlassen werden konnte. Die Parteien vergleichen sich auf 20 Mark.

Ein prinzipieller Fall. Der Reisende Schröder verlangt von der in Konkurs geratenen Firma Brenneke, vertreten durch den Konkursverwalter Schaffhirt, insgesamt 365,50 Mark. Der Kläger war gegen teilweise Kost, monatlich 80 Mark mit 10 Prozent Provision für auswärtig verkaufte Spielwaren und Mäder bei der Firma seit 6 Jahren in Stellung. Er ist am 2. Januar zum 31. März aus Anlaß des Konkurses gekündigt worden und verlangt nun, da er nur

## Wenn der Sturm losbricht...

Von Maxim Gorki. Deutsch von Wolf v. Eschenbach.

(Nachdruck verboten.)

Auf den kahlen dünnen Zweigen und Nisten der Mägen hüpfen Sperlinge umher und sind im lebhaften Gespräch miteinander. Drüben auf dem Dachstuhl des Nachbarhauses sitzt eine alte, ehrwürdige Krähe und hört mit Kopfschütteln dem Spatzengespräch zu. Lenzstimmung ist über die ganze Natur ausgegossen, die Luft ist lau und trägt jeden Ton in mein Zimmer. In mein Ohr dringen die plätschernden Laute des Bächleins, das sanfte Wesen der Zweige, tausenderlei zarte Stimmen der Vogelwelt, kurz die süße, verheißungsvolle „Musik des Frühlings“.

„Schid — Schirrit — Schirrit“ ruft ein alter Sperling seinem Freunde zu. „Da haben wir den Frühling, den wir sehnsüchtig erwarteten.“ „Schid — Schirrit — Schirrit!“

„Tatjache, Tatjache!“ erwidert die Krähe und hebt dabei mit Grazie den Hals.

Wir ist dieser Vogel wohl bekannt. Er antwortet stets kurz und in bejahendem Sinne. Er ist von Natur dumm und schüchtern, so wie die meisten seiner Gattung — die Krähen. Trotzdem aber nimmt er eine geistige Stellung in gesellschaftlicher Beziehung ein. Es vergeht kein Winter, wo er nicht Wohltätigkeitsfeste oder sonst etwas für die armen alten Dohlen und Tauben veranstaltet. Auch den Sperling kenne ich. Wenn er auch seinem Äußern nach heuchelt licherlich und leichtsinnig erscheint, so weiß er doch recht wohl was er will. Voll Ehrerbietung hüpfte er um die Krähe, jedoch ihr Inneres kennt er genau und manchmal erzählt er unter seinen Kollegen einige leichte pikante Geschichten von ihr, die stets beifallreiche Aufnahme finden.

Auf dem Gesimse meines Fensters hat sich ein junger Zauberich niedergelassen, der leidenschaftlich auf ein kleines, bescheidenes Räubchen einredet: „Wenn du nicht meine Liebe erwidertest, muß ich sterben, sterben vor Enttäuschung!“

Zur alten Krähe gewandt, erzählt der Sperling: „Meine Gnädige, wissen Sie schon, die Stieglitze sind gekommen!“

„Tatjache!“

Der Sperling ist eine derartige Erwiderung gewöhnt und fährt deshalb fort: „Es sind furchtbar unruhige Vögel, die Stieglitze, sie hüpfen und springen, zwitschern und lärmern abscheulich, he — he — he — und was nach ihnen kommen die Weisen — he — he — he. Weisern fragte ich einen scherzhaft: „Kindchen, seid ihr auch schon aufgeflattert!“ Frech, wie immer, antwortete er: Diese Vögel haben eben gar keine Achtung vor Stand, Rang und gesellschaftlicher Stellung. Ich bin ein Hoffperling, Gnädige...“

Der Sperling wird unterbrochen. Ein junger Rabe kommt plötzlich hinter einem Schornstein hervor und beginnt: „Ich habe

Ergellenz schließt die Augen und fragt verachtend: „Was ist das für ein Vogel?“

„Eine Lerche, Ew. Excellenz, ein Poet, Ew. Excellenz“, antwortete der Sperling.

„He, wie grau, he, das Luder aussieht, he.“ scharrt Ergellenz, indem er die Lerche von der Seite anschaut. „Sagte er nicht eben etwas von Licht und Freiheit?“

„So war es, Ew. Excellenz“, bestätigt der Rabe, „er spricht unbegründete Hoffnungen aus, die derartige junger Vogel im Herzen tragen.“

„He, dumm und... verrückt.“

„Sehr wahr, sehr wahr“, versichert der Sperling. „Die Freiheit ist ja sogar etwas Unmögliches, Ew. Excellenz.“

„Wie mir noch erinnerlich, habe ich sie selbst... gepriesen,“ fährt plötzlich der Rabe daraufhin.

„...ja, he, Tat—jache!“ ruft die Krähe, ohne zu wissen, was sie bestätigt.

Der Sperling wird verstimmt.

„Tatjache, Ew. Excellenz, ich habe sie einmal gepriesen... aber unter bedeutend mildernden Umständen“, flammelt der Spatz.

„De... wie?“

„Es war nach einem Mittagessen, Ew. Excellenz, unter dem Einflusse von Weindunst. Ich habe... auch nur mit Einschränkung gepriesen, Ew. Excellenz.“

„He... wie?“

„Ich sagte ganz klar: Ich liebe die Freiheit! Dann fügte ich aber sofort hinzu: In den Grenzen des Geistes.“

Frugend blickt der Dompaffie den Raben an.

„Es ist so“, bestätigt der Rabe.

„Ich darf mir ja keine unrichtige Stellungnahme zu der Freiheitsfrage erlauben, Ew. Excellenz. Diese Frage ist unter den Tugenden, die das Reform aufstellt, in dem ich die Ehre habe zu dienen, nicht mit enthalten!“

Die klare, zärtliche Frühlingssonne lächelt am Himmel gleich einem Gotte, der voll Liebe in der Leidenschaft des Schaffens lodert. Auf den Zweigen einer alten Linde in der Ecke des Gartens sitzen mehrere Stieglitze. Einer von ihnen singt seinen Freunden das irgendwo gehörte Lied des Sturmbogels.

„...heult der Wind, der Donner rollt.“ Plauen Flammen gleichend leuchten die Wolken über dem großen Meer. Mähe zucken und der Sturmbogel schließt über das Meer dahin. Ein Schrei! Schnelld nach dem Sturm, Glanzen an den Sieg, klingen aus diesem Schrei.

Es heult das Meer, der Donner rollt.

Sturm, Sturm, bald kommt der Sturm! Der Sturmbogel schließt stolz zwischen dem heulenden Meer und den zuckenden Wägen hindurch, der Prophet des Sieges schreit:

„Baret nur! Baret nur! Was bricht der Sturm los!“

Preisliste gratis und franko.  
**J. Jendrosch & Co.**

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 104.

Magdeburg, Freitag den 5. Mai 1905.

16. Jahrgang.

## Uns der Parteibewegung.

**Ein Puziger Fall.** Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Vorwärts“: In dem Fischerdorfe Gela, auf der Spitze der Puziger Mehrung gelegen, hatten Danziger Parteigenossen im Januar d. J. den Agitationskalender „Westpreussischer Landbote“ verbreitet. Einem der Genossen begegnete ein Mann und bat dringend um noch einen Kalender, da er den, den er in seine Wohnung bekommen, an einen Freund weitergeben habe. Der Verbreiter, Genosse Schiforr, sagte dem Manne, er dürfe ihm auf der Straße keinen Kalender geben. Dennoch drängte der Mann und darauf trat Schiforr mit ihm in ein Haus und gab ihm einen Kalender. Die Folge war eine Anklage gegen Schiforr und einen zweiten Genossen wegen unberechtigter öffentlicher Verbreitung von Druckschriften. Der Mann, der den Genossen Schiforr verleiten wollte, auf offener Straße Druckschriften zu verbreiten, war der staatliche Fischmeister, das ist ein Beamter mit Polizeicharakter!

Die beiden Genossen wurden vor das Schöffengericht in Puzig gestellt und dort scheint man den Fall als eine seltene aber um so willkommenere Unterbrechung in der Dede der alltäglichen Bagatelien angesehen zu haben. Er wurde zu einer Staatsaktion erster Klasse. Die „Königsberger Volkszeitung“ berichtet über die Verhandlung:

„Der noch nicht bejahrte Gerichtsvorsitzende fragte unsere Genossen, ob sie sich schuldig erklärten, die Kalender verbreitet zu haben und ob sie sich bewußt wären, damit eine strafbare Handlung begangen zu haben. Auch wollte er wissen, ob die Verbreitung gewerbsmäßig erfolgt sei oder von welchen sonstigen Motiven sie sich hätten leiten lassen. Ferner fragte er, ob sie Sozialdemokraten seien. Unsere Freunde erklärten, daß sie mit der nichtöffentlichen Kalenderverbreitung ein gezieltes Recht ausüben und keine strafbare Handlung begangen hätten. Die Verbreitung sei nicht gewerbsmäßig, sondern ohne Entgelt aus Ueberzeugung im Dienste der sozialdemokratischen Partei erfolgt, der sie die Ehre hätten, anzugehören. Darauf der Puziger Vorsitzende: „Sie müssen aber wissen, daß die Verbreitung von Bekanntmachungen, Plakaten und Schriften an reizender Natur (!) strafbar ist!“ Die Kalender seien er als solche an, denn auf der Titelseite stehe „Kein Landrat, Amtsverwalter u. dgl. hat das Recht, Euch diesen Kalender fortzunehmen.“ Dies sei eine Bekanntmachung und bewirke eine Auflehnung gegen die Obrigkeit!!! Auch im ersten Artikel sei ein Satz enthalten, der eine Aufforderung in sich berge: „Schließt auch Ihr Euch der Millionenpartei an.“ Im zweiten Artikel sei der letzte Absatz ebenfalls eine Aufforderung, dort sei gesagt: „Schließt Euch dem Bunde an.“ Das Wort „Euch“ belege ja auch, daß der Kalender öffentlich an alle Personen abgegeben werden sollte. Dabei seien die Fischhütten öffentlichen Verkaufsstellen gleich zu achten. (11) Wenn daher auch die Kalender nur in den Häusern verteilt wurden, so sei das doch öffentlich und ohne behördliche Genehmigung geschehen. Dabei sei es ganz gleichgültig, ob der eine Kalender an den Fischmeister fortgegeben wurde.

Die dieser Rechtsbelehrung folgende Zungenvernehmung konnte die wirklich öffentliche Verteilung der Kalender nicht nachweisen. Dafür wollten aber der Fischmeister und dessen beide Kinder, ein Knabe von elf und ein Mädchen von zwölf Jahren, sogar drei Exemplare auf der Straße erhalten haben. Der Gendarm wußte aus eigener Kenntnis gar nichts. Er war vom Fischmeister auf die Verteilung aufmerksam gemacht und ging nach dem — Gefängnis, um zu verhören, daß dort Kalender abgegeben würden!!! Darauf habe er die Leute, die sich auf der Straße nicht legitimieren wollten, zum Gemeindevorsteher gebracht.

Nach der nicht zu langen Beratung begründete der Vorsitzende das Urteil wie folgt: Die beiden Angeklagten haben ehrlich eingestanden, die Kalender verbreitet zu haben und zwar in der Absicht, die sozialdemokratischen Ideen auszubreiten. Hätten sie gesagt,

daß die Verbreitung nicht aus diesem Motiv, sondern gewerbsmäßig erfolgt wäre, so wäre die Strafe milder ausgefallen! Die Angeklagten hätten versucht, Unzufriedenheit zu stiften! Sie seien in das stille, friedliche Fischerdorf Gela, dessen Einwohner, wenn auch armlich, so doch zufrieden leben, gekommen, um Unfrieden zu stiften! Das müsse bestraft werden. „Wir müssen uns dagegen wehren!“ rief der Mann auf dem Richterstuhl mit Betonung aus. „Uns steht nur dieses Mittel zur Verfügung, um die Sozialdemokratie in ihre Schranken zu weisen. Das Gericht habe von einer Geldstrafe Abstand genommen, weil die Angeklagten mittellos sind und angenommen werden müsse, daß die Strafe von der Partei bezahlt würde. Daher im Namen des Königs und auch von Rechts wegen: vier Wochen Haft für jeden Angeklagten.“

Das Landgericht Danzig wird wohl nicht umhin können, eine gute Portion Wasser in den allzu stark brausenden Wein der Puziger Staatsretterei zu gießen. Den Danziger Parteigenossen aber möchten wir empfehlen, den Fall in dem nächsten Jahrgange des „Landboten“ gebührend zu würdigen, wobei vielleicht die tragische Seite der Sache hinter der — andern etwas zurücktreten könnte. —

**Der „Rote Postbote“, ein Parteiblatt in dänischer Sprache, erscheint jetzt in Nord-Schleswig gemäß dem Beschluß des letzten Schleswig-holsteinischen Provinzial-Parteiungs.**

## Gewerkschaftsbewegung.

**G. Ein Solidaritätsstreik.** In Würzburg haben die Schneider von zehn der größten Firmen die Arbeit niedergelegt, nachdem sie in Erfahrung gebracht hatten, daß ihre Arbeitgeber sich verpflichtet hatten, nach Gießen, wo sich die Schneider im Auslande befinden, Streikarbeit zu liefern. Eine Besprechung des Arbeiterssekretärs und der Vertreter der freien und christlichen Gewerkschaften mit den betreffenden Unternehmern hatte keinen Erfolg, da die letzteren erklärten, daß sie mit der Lieferung von Streikarbeit fortfahren würden, worauf die Gehilfen einmütig in den Streik eintraten. —

**Beitragsverhöhung im Bäckerverbande.** Die Generalversammlung beschloß, vorbehaltlich der Urabstimmung durch die Mitglieder, eine Beitragsverhöhung auf 50 Pfg. pro Woche, statt bisher 40 Pfg. Die nunmehr erfolgte Urabstimmung ergab die Annahme durch die Mitglieder mit 2690 gegen 546 Stimmen. Damit ist die Beitragsverhöhung angenommen, sie tritt am 1. Mai in Kraft und gelangt am 7. Mai zum ersten Mal zur Erhebung. —

## Generalversammlung des Lithographen-Verbandes.

Berlin, 21. April.

Am Freitag, nachmittags 4 Uhr, wurde im Berliner Gewerkschaftshaus die außerordentliche Generalversammlung obengenannten Verbandes eröffnet. Die Stellungnahme zur Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund soll erst nach der Beratung der kombinierten Versammlung erfolgen. Im Auftrage der Mandatsprüfungskommission berichtet Werner-Franfurt a. M., daß 52 Delegierte anwesend sind.

Laut Bericht des Vorstandes ist die Mitgliederzahl auf 11383 gestiegen. Lohnbewegungen ohne Streik fanden in 24 Städten statt, die sämtlich erfolgreich verliefen. Streiks erfolgten im Ganzen 8, die eine Ausgabe von 14 900 Mark erforderten. An Reiseunterstützung wurden 25 744 Mark verausgabt, an Arbeitslosenunterstützung 64 079 Mark, an Umzugskosten 8150 Mark, an Gemeindefürsorgeunterstützung 4096 Mark, für Rechtschutz 1067 Mark.

an Streikunterstützung für andre Gewerkschaften 1500 Mark. Der Vermögensbestand beträgt 222 250 Mark. In diesen Bericht, sowie an den des Ausschusses und der Preßkommission knüpfte sich eine lange Debatte, nach deren Schluß dem Hauptbuchland, dem Ausschuß und der Preßkommission Decharge erteilt wurde.

Zur Organisationsfrage der Steinischleifer wurde nach einem Referat des Kollegen Kose-Berlin und dem Vorreferat der Frau Paula Thiede-Berlin beschlossen: „Die Steinischleifer sind dem Buch- und Steinbruderei-Arbeiterverband zu überweisen. Die Bedingungen des Uebertritts werden von den beiderseitigen Hauptvorständen geregelt.“

Nun hat die Einigungsversammlung mit dem Senefelder-Bund stattgefunden.

## Generalversammlung des Deutschen Senefelder-Bundes.

Berlin, 21. April.

In Vertretung des Vorstandes der Berliner Mitgliedschaft eröffnete Kollege Schütz die Generalversammlung. Die Stellungnahme zur Verschmelzung mit dem Verband der Lithographen usw. soll erst nach der Beratung der kombinierten Versammlung, in einer darauf folgenden besonderen Generalversammlung des Bundes erfolgen.

Die Berichte des Hauptvorstandes und der Kontrollkommission umfassen die Tätigkeit während der Zeit vom August 1904 bis April 1905. Der Mitgliederbestand beträgt 9120, darunter 187 Invaliden; außerdem sind zurzeit 113 Witwen zu unterstützen. Die Gesamteinnahme im Jahre 1904 beträgt in der Unterstufungskasse 163 221,65 Mark, die Gesamtausgabe 163 206,16 Mark. Das Vermögen ist hiernach 126 635,14 Mark. Die Gesamteinnahme der Invalidenkasse beträgt 86 667,90 Mark, die Gesamtausgabe 81 367,30 Mark, das Vermögen somit 245 429,60 Mark. Im weiteren Bericht der Hauptvorstände über die vorgenommene Urabstimmung, die viel Staub aufgewirbelt hat, dieselbe ist zugunsten der Verschmelzungsfreunde ausgefallen und haben sich infolgedessen 81 Frankfurter und Offenbacher Mitglieder veranlaßt gefühlt, den Deutschen Senefelder-Bund zu verlassen. Der erste Termin findet bereits am 9. Mai statt. Die Klageschrift lag den Delegierten nebst der vom Justizrat Karl Wertheim in Frankfurt a. M. angezogenen Reichsgerichts-Entscheidung zur Orientierung gedruckt vor; durch die Klage soll die Verschmelzung unmöglich gemacht werden.

Der Bericht der Preßkommission bespricht ausführlich die Urabstimmung und die gegenwärtige Meinung zwischen Hauptvorstand und Kontrollkommission über die Verschmelzung.

Die Mandats-Prüfungskommission berichtet, daß 45 Delegierte anwesend und alle Mandate gültig seien.

In der Diskussion wurde der Hauptvorstand scharf angegriffen, weil er eine Urabstimmung über die Form der Verschmelzung zugelassen habe, trotzdem die Kaiserliche Generalversammlung einen Antrag auf Urabstimmung abgelehnt hatte. Außerdem bestand sich der Hauptvorstand nicht im Einverständnis mit der Kontrollkommission über die Formulierung der Fragen zur Verschmelzung. Daß der langjährige Rechtsbeistand des Bundes, der Justizrat Karl Wertheim in Frankfurt a. M., die Vertretung der Klage gegen den Bund übernommen habe, wird von der Generalversammlung tief bedauert. Es wird vielfach hervorgehoben, daß die Klage nur ein Schiedsgericht zu sein scheint, und daß man sich dadurch nicht einschüchtern lassen, sondern den Prozeß eventuell bis zur höchsten Instanz ausfechten solle. Es wird dann einstimmig beschlossen, gemäß § 57 des Bundesstatuts die Hauptvorstandsmitglieder Anker, Dietrich, Lange und Müller zur Vertretung im Prozeß zu bestimmen; außerdem sollen noch die Kollegen Kose-Berlin und Werner-Franfurt dem Rechtsanwalt als Zeugen zur Seite gestellt werden. Die genannten Kollegen sollen tüchtige Rechtsanwälte bestellen; zunächst wurde Heine-Berlin vorgeschlagen.

Unter Hinweis auf die am Donnerstag beginnende gemeinschaftliche Beratung wurden die Verhandlungen geschlossen. —

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Das schlafende Meer.

Roman von Clara Diebig.

(63. Fortsetzung.)

„Wenn ich nur wüßte, wie ich Dich zur Frau kriegen könnt“, sprach Valentin zu Stasia, als sie miteinander von der Ostermesse zurückkehrten. Es war sehr schlechtes Wetter. Sie hatte einen Schleier um ihren Kopf gebunden und duckte sich unter ihrem Regenschirm dicht an ihn. Er ließ das Pferd gehen, wie es wollte. Tief aufseufzend schlang er den Arm um ihre Schulter: „Wie krieg' ich Dich nur!“

„Bist Du noch nicht mündig?“ fragte sie und lächelte. „Dat wohl — gerad' eben! Aber,“ — er schob den Hut, den er fest auf ein Ohr gesteckt hatte, nach hinten und ließ den Wind die erhitzte Stirn kühlen — „mer will doch nit uneins mit ihnen werden! Wat soll' ich auch machen, wann der Vater die Hand von mir abzieht?“

Sie, die sich eben noch so innig an ihn geschniegt hatte, zog sich langsam zurück. „Da müßt' ich auch danken,“ sprach sie kühl. „Ich schwöre Dir, ich werde nicht eher unter Dein Dach eingehen, als bis Dein Vater mich willkommen heißt! So müssen wir eben warten.“

„Aber ich kann nit warten!“ Trunken vor Liebe riß er sie an sich und küßte sie satt und wurde doch nicht satt. Er war ganz unglücklich, all sein Frohmut hatte ihn verlassen. „Ich muß Dich zur Frau kriegen,“ stöhnte er, „um dat bald, sonst — ach, sonst lauf' ich weg von hier, weit weg!“

Da bekam sie doch einen kleinen Schreck — nein, fort durfte er nicht, hier bleiben mußte er, ein solch hübscher Freier war so bald nicht wieder bei der Hand! Pan Szule war wohl ebenso hübsch — ach nein, der war doch noch hübscher! Stasia fühlte ihr Herz klopfen, wenn sie an den gedachte, an all die lustigen Stunden, die sie mit ihm verlebte, und schloß die Augen, ganz schwach, in einer ihr sonst nicht eignen Willenlosigkeit. Aber sie bekam den Inspektor ja jetzt gar nicht mehr zu sehen, seit sie beide Chwaliborzghe verlassen hatten, und — heiraten, nein, heiraten wollte der sie nicht!

So klang ihre Stimme jetzt sehr betrübt: „Wenn Du fortgehst, so gehe auch ich. Was werde ich beginnen ohne Dich? O, Walek, bleibe doch bei mir!“ Sie schmiegte sich an ihn, so fest, daß er bei Gott und allen Heiligen gelobte, es durchzuführen, daß sie zusammen kämen.

„Aber nicht böse werden mit Deinem Vater, o, nicht böse!“ bat sie wieder.

Nein, da konnte sie ruhig sein, er würde nicht böse werden mit seinem Vater, dazu hatte ihn der viel zu lieb! Und der junge Mann verfiel in ein Nachdenken, in dem er wieder und hin und her überlegte, wie es anzustellen sei, den Vater für Stasia zu gewinnen.

Auch sie dachte nach. Wenn sie es nur fertig kriegte, daß der große Anseher sich mit ihrem Vater ausföhnte! Wenn es erst so weit war, dann war halb gewonnen, denn der Vater mit seinem langen Bart konnte viel ausrichten. Aber wie eine freundliche Begegnung zuzwege bringen? Da konnte niemand helfen, als der Herrgott und der geistliche Herr zu Pocielcha. Morgen schon würde sie beichten gehen!

Als sie an das Heiligenhäuschen hinterm Dorf kamen, senkten sie ab, denn durch die Ansehung wollten sie lieber jetzt noch nicht zusammen fahren, des waren sie übereingekommen. So kutschierten sie seitlings über Chwaliborzghe nach der Försterei.

Seit ihrer Entlassung war Stasia nicht mehr in Chwaliborzghe gewesen; sie hatte es vermieden, denn schadenfrohe Augen hatten ihr nachgeschaut, als sie damals betrübten Gesichtes abgezogen war. Nun fuhr sie stolz wieder ein.

Ans den Gärten der Komorniks guckten neugierige Weiber, als das Wägelchen vorbeirasselte. „Fahre langsamer, fahre langsamer,“ bat Stasia ihren Liebsten. Sie wollte den Moment des Triumphs ganz auskosten.

An der letzten Gütte stand Schächer Dudek auf der Schwelle, seinen Urentel auf dem Arm. Er war barhaupt und sah nach dem Wetter: drüben überm Dofa Gora stand ein lichter Streif, es würde sich hellen, morgen schon schien die Sonne, daß er die Schafe treiben konnte! Noch peitschte der Regen; der Wind zerwühlte sein langes Haar und warf es mit den wehenden Gärten des Kindes untereinander.

Als er Stasia auf dem Wagen bemerkte, hielt er die Hand über die Augen, damit ihm der Wind nicht das Wasser hineintrieb und so den Blick trübte: he, wo kam denn die her und mit wem?!

Stasia nickte ihm zu, übermüht lachend: „He, weiser Dudek, guten Tag! Erlaube, daß ich Dir meinen Liebsten zeige! Ich werde ihm keinen Erbfeind geben, wenn die Duschbas' ihn mir zuführen!“

Der Alte trat näher zum Gefährt: he hatten angehalten, mit bedurfamem Kopfnicken sprach er:

„Mein Leben ist schön,  
Wie das Leben des Emstjastet,  
Und der Ehestand ist wunderbar,  
Wie der Wiens Genie und Süßigkeit!“

Wer ist der Burische, den Du Dir erkoren hast? Daß mich sehen!“

„Che Valentin wußte, wie ihm geschah, hatte des Alten hagerer Arm ihm den Dofa am Kopf gezogen. Musternd sah ihm Dudek ins Gesicht, war, fast durchbohrend wurde der Blick. Mit einem unruhigen Murren schüttelte der Schächer den Kopf: „Ach, komm, er ist ein Kriemle, einer von denen, die da wohnen auf geschloßenem Acker. Schäm Dich, daß Du daran denkst, diesen zu freien!“

Aber Stasia lachte leichtfertig: „Kergere Dich nicht, Väterchen!“ Schmeichelnd klopfte sie dann dem Burischen, der kein Wort verstanden hatte, die Wangen: „Walek, mein Lieber, jage, werden wir nicht ein schönes Pärchen abgeben? Hihi, hihi, er gefällt mir nun einmal! Hihi!“

Zornig sprühten des Alten Augen. „Nache nur, lache Du nur! Ich sage Dir — ich, Kuba Dudek, der vieles weiß, was andre Augen nicht sehen — nicht lange wirst Du lachen!“ Sprach's und ging, das Köpfchen des Kindes an sich pressend, als wolle er das bergen vor nahendem Unheil, in seine Gütte zurück.

Was der immer jastet! Ein rechter Witzgucker! Stasia schrie ihm nach: „Alter Gesell!“ und dann noch eine ganze Menge wenig schmeichelhafter Bemerkungen.

(Fortsetzung folgt.)

\* Brantwecker.

Die nächste Generalversammlung findet in Hannover statt.

In der Nachmittags-Sitzung wurde der letzte Punkt der Tagesordnung: Tarifbewegungen behandelt. Der Referent übertrug eingehend die Bewegungen, welche in München, Leipzig und Nürnberg stattgefunden haben, und knüpfte daran italienische Bewegungen. — Dem Referat folgte eine rege Aussprache.

Zur allgemeinen Frage der Tarifbewegung wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Generalversammlung beschließt: Es ist mit aller Kraft für Durchführung unserer tariflichen Forderungen zu wirken, und es ist überall da, wo die Verhältnisse für einen Tarifabschluß günstig liegen, für den Abschluß korporativer Arbeitsverträge energisch einzutreten. Im übrigen soll an allen Plätzen für Durchführung unserer allgemeinen Forderungen in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse gejorgt werden.“

Damit ist die Tagesordnung erledigt. —

## **Zungenheilstätten und Kommunalverbände.**

Der Kreistag des Kreises Neuhaßensleben hat in seiner Sitzung vom 28. März bei Gelegenheit der Entscheidung über den Antrag auf Bewilligung eines Beitrags von mehreren tausend Mark aus Kreismitteln zur Unterstützung von Kranken in Lungenerheilstätten abgelehnt und im Anschluß an diese Ablehnung die nachstehende bemerkenswerte Resolution beschloffen:

Der Kreistag lehnt es ab, Beiträge aus Freimitteln für die Unterhaltung von Lungenheilstätten zu bewilligen, so lange nach der bisherigen Einrichtung dieser letzteren nur Heilbar-  
kranke, und diese auch nur vorübergehend, aufgenommen werden. Der Kreistag verschließt sich nicht der Ueberzeugung von der Größe und Bedeutung der in der Lungenheilmisdehung für die gesamte Bevölkerung vorliegenden Gefahr, allein er hat auch die Ueberzeugung, daß diese Gefahr durch die Lungenheilstätten mit nachhaltigem Erfolge nur dann bekämpft werden kann, wenn vor allen Dingen auch 1. alle unbemittelten Schwer-  
kranken aufgenommen, wenn möglich in besonderen Ab-  
theilungen oder in besonderen Heilstätten untergebracht, dort bis zu ihrem Ende versorgt und somit der Verührung mit den Angehörigen entzogen würden, bis auf die Bewegungen unter ärztlicher Aufsicht in der Anstalt selbst, 2. wenn die Heilbar-  
kranke nicht nur zeitweise und gewissermaßen zu ihrer Erholung, wie bisher, aufgenommen würden, sondern, nach Analogie der Kranken, in den Trennanstalten, dauernd, bis entweder zu ihrer vollen Genesung, oder aber — im Falle diese nicht eintritt — bis zur Uebernahme in jene Anstalten ad 1.

Der Kreistag hat die Ueberzeugung, daß der schmerzlichen Gefahr der weiter und weiter um sich greifenden Lungenentzündung auf einem andern Wege kaum mit Erfolg wird entgegengetreten werden können, und er würde, wenn dieser Weg eingeschlagen werden sollte, zu den dann freilich ungleich höheren Kosten auch jederzeit beizutragen bereit sein.

Der Kreistag hat in seiner Resolution tatsächlich die Schwächen der heutigen Meihöhen zur Bekämpfung der Lungen- und Herzschwäche hervorgehoben. Aber bis wir so weit kommen, daß dem auch entsprochen wird! Selbst unvernünftige Optimisten werden wohl nicht glauben, daß wir bald in dem Fahrwasser schwimmen werden, das der Kreistag für gut hält. Da scheint es uns doch besser, wenigstens vorläufig etwas zu tun. Die Parole: alles oder nichts, die der Kreistag vertritt, hat ihre Gefahren. Sie kann leicht von solchen vertreten werden, die überhaupt nichts tun wollen. —

\* Der Zauberer in Marokko. Ueber ein amüsantes, aber nicht unbedenkliches Abenteuer, das einmal einem französischen Tauschspieler in Jezz passirt sein soll, erzählt der „Gaulois“ folgendes: Der Tauschspieler gab in der Hauptstadt Marokkos unter ungeheurem Zulauf der Eingebornen Zaubervorstellungen und wurde besonders wegen einer Geheime ehrsüchtigkoll angefaunt und bewundert. Sein Kunststück bestand darin, daß er zwei Tausche, eine weiße und eine schwarze, aus der Tasche holte, beiden die Köpfe abschittt und die Tiersche, nachdem er der weißen Tausche den schwarzen Kopf und der schwarzen Tausche den weißen Kopf aufgesetzt hatte, durch den Saal fliegen ließ. Als der Sultan von diesen Wunderthuen hörte, ließ er den Geheimmeister in den Palast kommen und forberte ihn auf, ihm in einer Privatvorstellung, der er mit seinem Gesitteten und seinen Haremefrauen bewohnte, das Tauschenspielstück vorzumachen. Der Zauberer machte die Sache mit der gewöhnlichen Geischtlichkeit. Als er fertig war, wurden auf einen Wink des Sultans zwei Sklaven, ein schwarzer und ein weißer, herbeigeführt! „Rach“ rief mit diesen beiden Wurschen

dasſelbe, was Du mit den Tauben gemacht haſt," ſprach der Sultan, „ſchneid' ihnen die Köpfe ab und vertauſche ſie!" Der Zauberer begann am ganzen Leibe zu gittern: das Vertauſchen von Menſchenköpfen hatte er noch nicht probirt, und trotzdem durfte er den ebyen vollen Auftrag nicht rundweg ablehnen, wenn er nicht ſeinen eignen Kopf in Gefahr bringen wollte. Durch eine kluge Ausrede zog er ſich aus der Sölinge. „Erhabener Herrſcher," ſagte er, „Dein Wunsch iſt mir Befehl, aber mit den winzigen Zauberſtäbchen, mit denen ich die Köpfe der Tauben drücker, kann ich mir nicht große Menſchenköpfe untertänig machen. Ich muß mir erſt poſſendere, das heißt viel größere Inſtrumente anfertigen und brauche dazu drei bis vier Tage Zeit." Der Sultan gewährte ihm die Friſt und forſcherte ihn auf, binnen hundert Stunden mit den neuen Menſchenkopfschneidinstrumenten im Palaſte zu erſcheinen. Der Zauberer ſchüttelte aber noch in ſelbiger Nacht den Staub von ſez von ſeinen Pantoffeln und machte ſein Taubenkunſtſtück fortan nur noch in weniger gefährlichen Gegenden. —

\* **Eine moderne Kreuzigung.** Aus Trinidad in Kolovado wird gemeldet, daß in dem benachbarten Orte Torres am Karfreitag sich ein Mann in seinem religiösen Eifer aus Kreuzigungslagen ließ und unter furchtbaren Qualen den selbst gewollten Tod erlitt. Er gehörte zu einer „Gesellschaft der Kreuzmütigen“, deren Mitglieder sich geschworen haben, bis zu ihrem Tode ein Leben der Selbsteinigung zu führen. Der Fanatiker seines Glaubens ließ sich genau nach den Angaben der biblischen Erzählung ein Kreuz errichten, wurde dann mit Händen und Beinen an dieses angenagelt und mit einer Dornenkrone gekrönt. Es wird berichtet, daß bei all den Körperqualen, die er litt, das „milde Lächeln des Märtyrers“ auf seinem Gesicht lag, bis er seinen Geist aufgeschaßt hatte. Die übrigen Mitglieder der Sekte waren bei der Kreuzigung zugegen. Während ihr Glaubensgenosse am Kreuze hing, peitschten sie sich gegenseitig, bis das Blut aus ihrem Körper herborquoll. Zahlreiche Zuschauer wohnten den grausamen Handlungen bei.

\* **Humor in der russischen Zensur.** Der „Lina-Zeitung“ wird von glaubwürdiger Seite folgendes mitgeteilt: Eine Dame fandte ein Nachbuch nach Rußland, das endlich nach langer Zeit in kaum festerlichem Zustande an die richtige Adresse gelangte. Bei Durchsicht fand man, daß die Zensur die verdächtigsten Ausdrücke streng gerügt hatte; besonderen Anstoß hatte das Wort „Aufsatz“ erregt, das den Augen der Nachschauen durch eine dicke Schicht Druckschwärze verborgen bleiben sollte. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 16.00—21.50. Speisebohnen (weiße) 23.00—38.00. Linsen 21.00—38.00. Hartstiefeln 7.50—9.50. Weizenstroh 4.20—4.80. Krummstroh 3.20 bis 3.80. Heu 8.00—9.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.93—1.08, von der Keule 1.40—1.60. Bauchfleisch 1.20—1.40, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.30 bis 1.40, Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräuchert) 1.40—1.60. Butter 2.20—2.66. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.20—3.60. —

+ bedeutet über — unter Null						
Hfer, Eger und Mosban.				Salz	Wasser	
Jungbunzlau . . .	1. Mai	+ 0.66	2. Mai	+ 0.80	—	0.14
Lann . . . . .	"	+ 0.85	"	+ 0.80	0.05	—
Budweis . . . .	"	+ 0.44	"	+ 0.47	—	0.03
Prag . . . . .	"	—	"	—	—	—
Aufstent und Saale.						
Straußfurt . . .	2. Mai	+ 1.60	3. Mai	+ 2.00	—	0.40
Weißenfels Untp.	"	+ 0.68	"	+ 0.70	—	0.02
Erotha . . . . .	"	+ 2.14	"	+ 2.12	0.02	—
Niesleben . . . .	"	+ 1.90	"	+ 1.88	0.02	—
Bernburg . . . .	"	+ 1.48	"	+ 1.54	0.02	—
Salze Oberpegel .	"	+ 1.66	"	+ 1.66	—	—
Salze Unterpegel .	"	+ 1.24	"	+ 1.20	0.04	—
Mufbe.						
Deffau . . . . .	2. Mai	+ 1.22	3. Mai	+ 1.21	0.01	—
Eibe.						
Barnditz . . . .	1. Mai	+ 0.80	2. Mai	+ 0.90	—	0.10
Brandeis . . . .	"	+ 0.98	"	+ 1.10	—	0.12
Melnitz . . . . .	"	+ 0.76	"	+ 0.76	—	—
Leitmeritz . . . .	"	+ 0.61	"	+ 0.66	—	0.05
Auffig . . . . .	2.	+ 1.18	3.	+ 1.26	—	0.08
Dresden . . . . .	"	— 0.33	"	— 0.30	—	0.03
Ergang . . . . .	"	+ 1.95	"	+ 2.03	—	0.08
Wittenberg . . . .	"	+ 2.60	"	+ 2.60	—	—
Hoflau . . . . .	"	+ 2.18	"	+ 2.17	0.01	—
Varby . . . . .	"	+ 2.48	"	+ 2.48	—	—
Schönebeck . . . .	"	+ 2.19	"	+ 2.21	—	0.02
Magdeburg . . . .	3.	+ 1.98	4.	+ 2.05	—	0.07
Langensalze . . . .	2.	+ 3.07	3.	+ 3.04	0.03	—
Wittenberge . . . .	"	+ 2.70	"	+ 2.66	0.04	—
Broda-Dömitz . . .	"	+ 2.30	"	+ 2.26	0.04	—
Leineburg . . . . .	"	+ 2.28	"	+ 2.24	0.04	—

Verlin, 24. April.

Die gestern abgebrochene Statutenberatung wurde heute an der Grundlage der von der gestern eingesetzten Kommission be-  
erzten Arbeiten fortgesetzt. Der Name der neuen gemeinsamen  
Organisation lautet **Deutscher Genefelder-Bund** (Ver-  
band der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufe). Das  
Statut wird mit geringen Aenderungen angenommen.

Berlin, 25. April.  
 Heute hielten zunächst sowohl der Senesekverbund wie der  
 Verband der Lithographen usw. getrennte Sitzungen ab, in denen  
 jede Organisation für sich zu den bisher gefassten Beschlüssen  
 Stellung nahm.

Hierauf begann wieder die gemeinsame Tagung der beiderseitigen Delegierten. Die Versammlung legte die Anstellungsbedingungen der Bundesbeamten fest. Nachdem die Gehaltsfrage geregelt war, wurde einstimmig und ohne Debatte Berlin als Sitz des Hauptvorstandes bestimmt.

Die Wahlen zum Hauptvorstand hatten folgendes Ergebnis: Hauptvorsitzender Sillier, Hauptkassierer Brall (beide bekleiden seit der gleichen Aemter im Verband der Lithographen usw.), Sekretär Lange-Frankfurt a. M. (Häcker 2), Vorsitzender des Senatsverbundes). Die Genannten sind in gesamer Abstimmung nahezu einstimmig gewählt. Der bisherige Hauptkassierer des Senatsverbundes, Dietrich-Frankfurt a. M. der wegen hohen Alters und persönlicher Verhältnisse nicht nach Berlin überiedeln kann, wird mit jährlich 2000 Mark pensioniert und erklärte, daß es ihm ein Bedürfnis sei, auch ferner noch innerhalb der Frankfurter Mitgliedschaft für die Interessen des Bundes zu arbeiten.

Als Sitz der Kontrollkommission wurde Dresden, als Sitz der Preßkommission Frankfurt a. M. bestimmt. Obier, der bisherige Redakteur der „Graphischen Presse“, wurde wieder mit diesem Amt betraut.

Dienstag abend 6 1/2 Uhr  
 farb nach schwerem Leiden unsere  
 liebe

**Martha**

im 10. Lebensjahre.  
 Ruhef. 3. Mai 1905  
 Die liebevollsten Eltern  
**Oskar Flott und Frau**  
 Anna geb. Schickowitz  
 und Geschwister.

Die Beerdigung findet am  
 Sonnabend, dorn. 9 Uhr, vom  
 Trauerhause, Nachtweidenstr. 49a,  
 aus statt. 1449

**Standesamt.**  
Magedburg, 3. Mai.  
Aufgebote: Geheiratheter  
Friedr. Herrn Emil Aug. Pappe  
hier mit Frl. Hermine Selma Jordan  
in Korbach. Hausbesitzer hier.  
Eddel mit Ida Marg. Stegmann  
Alt. Bäcker mit Margareta da Vois  
Seemann hier. Herr Stolz hier  
mit Hanna Mathilde Pauline Kol  
in Hons. Struhen-Schaff. Rie  
Friedrich Wilh. Scherbel hier mit  
Dorothee Wilhelmine Hedwig  
Schäferhausen. Trompeter (Seemann)  
Friedr. August hier mit Emma Agne  
Popp in Biederitz. Hausb.  
Paul August mit Anna Duffe hier  
Kst. Albert Schmeyer mit Mar  
Margr. Poppelt. Gast. Schmitz  
mit Bertha Uebbede. Schlosser hier  
Gustav in Uckeritz mit Anna Heide  
hier.  
Ehegeschiedungen: Hülshob  
Friedr. Klein mit Anna Sch

Städt. Feuerwehra. Franzbold Johann  
mit Alida Dreßig. Art. Richard  
Marfel mit Elise Meyer. Diakon  
Willy. Blumenthal mit Frieda Moritz  
Krauser Paul Hammer mit Hanna  
Koch geb. Danner. Kaufm. Adol.  
Vollr mit Elise Berg.

Geburten: Hans, S. des Art.  
Guß Müller. Max, S. des Art.  
Alto Müller. Edg, I. des Malers  
Friedrich Heidelber. Graa, I. des  
Kch. Hermann Saline Margarete  
I. des Kumpfers Wilhelm Mos.  
Richardte, I. des Fleischermeisters  
Richard Schröder.

Todesfälle: Heinrich Brädel  
Jhr. 68 J. 27 J. Witwe Marie  
Schäbder geb. Krüger, 75 J. 2 W.  
24 J. Knab, E. des Kaufmanns  
Herrn. Heiberg, 4 W. 1 J. Witwe  
Karoline Krüge geb. Lejerte, 63 J.  
10 W. 23 J. Franz Hoffmann  
Dienstmann, 45 J. 6 W. 17 J.  
Carl, unehelich, 3 J.  
Endenburg, 3. Mai.  
Geburten: Charlotte, 1. des  
Kaufmanns Paul Wäcker. Frau  
Friedrich, E. unehelich. Emma  
Ella Helme, 1. unehelich. Dittich  
1. des Arbeiters August Knoll.  
Erich, E. des Eisenbahnarbeiters  
Adolf Reich. Hans, E. des  
Materialwarenhändl. Adolf Dyke.  
Todesfälle: Martha, 2. des  
Arbeiters Wilhelm Seibert, 9 W.  
14 J. And. E. unehelich, 1 J.  
3 W. 14 J. Johann Rogge  
Privatmann, 67 J. 9 W. 8 J.  
Buchen, 3. Mai.  
Ehehieselung: Heinrich  
Schäbder Carl Wilhelm Otto  
mit Marie Engel.

Geburt: Elisabeth, 2. des  
ingeneren Edmund Donath.  
Todesfall: Witwe Angulke  
demter geb. Prinz, 84 J. 8 M.  
2  
Neufeldt, 3. Mai.  
Zugehört: Schütz Joh.  
riedrich Christoph Bolgmann aus  
Kinnu Grunert geb. Schliephake.  
Arbeiter Karl Julius Trembich mit  
Maria Johanna Mathilde Rogge.  
Geburten: Walter, E. des  
Prosjektanten Emil Heine. Ge-  
burt, 1. des Arbeiters Paul Herde.  
Christoph, 2. des Zimmermanns  
Frank Rump.  
Todesfälle: Walter, E. des  
Leutnants Karl Poppe, 2 M. 5 Z.  
Söhnen des Privatmanns Louis  
Gehrendt, Wilhelmine geb. Kauf-  
mann, 61 J. 6 M. Krankh. 2  
des Arbeiters Oskar Flott, 9 J.  
10 M. 13 Z.

**Selbste.**  
Aufgebote: Schloß, Ab. Jacobi  
zu Wernigerode mit Anna Roop  
Arbeiter Wilhelm Schöne mit  
Anna Heise. Arbeiter Karl Bull  
Heise mit Hedwig Fuchs. Arbeiter  
Karlmann Siegel zu Harnersleben  
mit Martha Damschitz zu Deutschborn.  
Ehegeliebungen: Heizer  
Heinrich Dohmann zu Groß-Solz  
mit Martha Hammerstein hier. Arb.  
Wilhelm Jeand mit Karoline Anger  
hier. Spinnere. Tischler Otto Hoff  
zu Burg mit Karoline Irgel zu Harnersleben. Arbeiter Wilhelm  
Heinrich mit Friederike Krüger, beide  
zu Harnersleben.  
Geburten: Fritz, S. des Kammer  
Geldrath Berthling zu Harnersleben.

Siebenth Johanne, Z. des Arbeiters  
 Alf. Seydrads zu Jernersleben.  
 Gertrud Gertruda Ella, Z. des Schmiedes  
 Wilhelm Straße. Elfriede Alice  
 Z. des Schmiedes Emil Lehmann.  
 Georg Martin Ernst, E. des Schneides  
 millers Erich Post. Lucie Martha  
 in Lützenbeih, Z. des Arbeiters Emil  
 Hübner. Lydia Elfi Elisabeth Hil-  
 degard, Z. des Arbeiters Leo Seypp-  
 zu Jernersleben. Richard Wilhelm,  
 E. des Arbeiters Wilhelm Ehring.  
 Paul Martin Franz, E. des Elat-  
 Diatant Louis Hochdorf. Elfr-  
 Martha, Z. des Arbeiters Friedrich  
 Quast.  
 Todesfälle: Hedwig Pfannen-  
 schmidt, 15 J. 11 M. 11 J. Ernst  
 Wilhelm Ariger, E. des Eisenbahn-  
 Arbeiters Anton Pfannenschmidt,  
 2 M. 3 J. Hans Ernst Willy, E.  
 des Drechers Ernst Baier zu Jerners-  
 leben, 12 J. 3 M. 15 J. Gärtner

31. 3. R. 3. 2. Martha, S. des  
 Arbeiters Nikolaus Bohme, 9. R. 22. 2.  
**Wesphälen.**  
 Eheschließungen: Arbeiter  
 Alb. Aug. Christian Ruther in Sohlern  
 mit Bertha Reipe hier. Fabrikarb.  
 Rich. Franz Aug. Ranzle in Wogden  
 gegen Baden mit Hedwig Dornstien  
 hiesig hier. Arb. Ernst Heinz Hoff  
 mit Ida Bertha Schulte.  
 Todesfälle: Marie Scheff  
 geb. Wiebe, 42 J. 9 M. 9 T.  
 Clara Emalie, 2. des Sattelmachers  
 Aug. Hartmann, 3. Juliane Häbichs  
 geb. Köpfer, 66 J. 4 M. 28 T.  
**Hessen-Nassau.**  
 Todesfälle: Robert, S. des  
 Bergarbeiters Wilhelm Sanders

6. M. 26. L. Schuhmacher Hermann  
Niesel, 50 J. 3 M. 6. L. Johann  
L. des Schmieds Gustav Brodman,  
2 M. 5. L.  
Geburten: L. des Tele-  
graphenarbeiters Friedrich Vogel  
L. des Maurers Otto Thieme.

Burg, 2. Mai.  
Geburten: L. des Ackerbü-  
Heinr. Giese. L. des Schuhmacher  
Hermann Heßhorn.

Todesfälle: Klempnermeister  
Karl Kutter, 59 J. Paul, S. d.  
Aushilfskassentüfers Friedrich Graeb-  
1 M. Widi, S. des Arb. Franz  
Ginoweth, 4 M. Wwe. Karoline  
Schwabe geb. Kanfshur, 80 J.

Bom 3. Mai.  
Geburt: L. des Schuhfabri-  
karbeiters Hermann Keuß.  
Todesfälle: Instrumentenma-  
ch Friz Webbing, 56 J.

**Archiburg.**  
Aufgebote: Kunstkopf, Fried-  
höfcher mit Wwe. Auguste Will-  
geb. Mandel. Arb. August Tim-  
mit Wwe. Emma Schröder  
Lumme.  
**Eheschließungen:** Vergan-  
Direktor Adolf Haase in Zippend-  
mit Johanna Geißler. Arb. An-  
Boigt mit Dorothee Klapproth ge-  
Sanzo. Kontorist August Giel-  
mit Mathilde Behnke.  
**Geburten:** S. des Invaliden  
Otto Wille. I. des Malers u.  
Kassiers Friedrich Klag. S. d.  
Fabrikarb. Wily. Franke. I. d.  
Häuslenarb. Adolf Theile. I. d.  
Glasmalers Friedr. Schwars. S.  
Lunzel. I. Lunzel.

**Todesfälle:** Katharine geb. Meier, Ehefrau des Arb. Hermann Witterling, 36 J. Wwe. Theresie Pfeiffer geb. Müller, 75 J. Friederich geb. Wege, Ehefr. des Heizers Wilhelm Kuhndhardt, 39 J. Bankbeamte Otto Ahrens, 22 J. Anguste geb. Munch, Ehefr. des Bahnwärt. a. D. David Becker, 62 J. Arb. Robert Haase, 58 J. Wwe. Johanne Reinhardt geb. Krüger, 71 J. Otto, S. des Maschinenarbeiters Otto Scheffler, 11 M. Wwe. Johanne Rind geb. Graeger aus Reinfeldt, 47 J.

**Schönebeck.**  
Aufgebote: Fabrikarbeiter Hermann Paul Weidemann mit Anna Müller. Eigarbeiter Richard Langwagen mit Karoline Eichholz. Restaurateur Leberecht Hermann Schür mit Marie Elfe Beder.  
Geburten: Sda, L. des Fabrikarbeiters Hermann Kühn. Emma L. des Feigers Wilhelm Rettig. Hanna, L. unehelich. Willi Gustav S. des Arbeiters Karl Wölkert.  
Todesfälle: Witwe Anna Paetz geb. Enger, 58 J. Arbeiter. Invalide Hermann Schöne, 22 J. Sattler Friedrich Bedau, 75 J. Witwe Emilie Ritter geb. Hartmann, 84 J. Frau Elisabeth Knabe geb. Knipfords, 25 J. Erich Knust, S. des Arbeiters Karl Sommer, 1 J. Walter, S. des Tischlers Friedrich, 8 M. Witwe Johanna Pfeffer geb. Wegner, 88 J. Anna Martha, L. des verst. Barbierherrn Franz Schneider, 6 J.

[illegible]

Allen auf dem herrlichen Besitz. Ihr Vater, der Baron Mathan, der Hunderte von Millionen reiche jüdische Bankier, war viele Jahre lang durch die Paralyse an seinen prächtigen Palast in den Champs Elysees gefesselt und in Kindheit zurückgefallen gewesen, und sie hatte ihn lange nicht mehr gesehen gehabt, als er eines Tages plötzlich starb. Er hatte ihr nur den kleinstmöglichen Teil von seinen Millionen hinterlassen, die im übrigen verschiedenen aristokratischen Stiftungen zufließen, ja selbst einigen Damen der vornehmen Welt, die ihm während seiner letzten Lebensjahre die Almsion gegeben hatten, endlich ganz zu ihnen zu gehören und sich von der letzten Spur seines Judentums gereinigt zu haben. Die apathische Lia, die sich nie im Leben zu irgend einer Leidenschaft hatte aufraffen können, auch nicht für das Geld, gedachte ihres verstorbenen Vaters dennoch nur in Ehrerbietung und ließ Messen für sein Seelenheil lesen, womit sie seinen Wünschen zu entsprechen und den Eingang in den Himmel für ihn zu erzwingen hoffte. Sie pflegte oft zu sagen, er habe genug für die katholische Sache getan, und er könne zur Rechten Gottes Platz nehmen. Sie selbst, die als reich geschmücktes und unschmeicheltes Idol ihre Tage verlebte und kein Kind gehabt hatte, bewohnte die Desirade nun ganz allein, verließ das Ruhebett in ihrem Schlafzimmer gar nicht mehr und ließ den herrlichen Besitz vereinjamt und öde liegen, der mit Mauern und Gittern von allen Seiten gegen die übrige Welt abgeschlossen war wie ein verbotenes Paradies. Gleichwohl erzählte man sich, daß sie den mittlerweile sehr alt gewordenen Vater Crabot nach der Schließung von Valmarie bei sich aufgenommen habe. Aus Asketismus bewohnte er, wie es hieß, eine kleine Dachkammer, ein ehemaliges Bedientenzimmer, das nur ein Eisenbett, einen Weichholzstuhl und einen Strohsessel enthielt. Nichtsdestoweniger herrschte er als unbeschränkter Gebieter über den ganzen Besitz, und die einzigen Besucher, die kamen, waren Geistliche und Mönche, deren Kutten und Soutanen unauffällig durch die breiten Alleen, an den plätschernden Warmorbassins vorüberglitten. Mehr als neunzig Jahre alt wiederholte dieser Frauenbesieger und Bezauener frommer weiblicher Seelen den Meisterreich seiner jungen Jahre. Wenn er Valmarie hatte aufgeben müssen, das er seinerzeit als königliches Geschenk von der Liebe der Gräfin Quedeville empfangen hatte, so war er nun im Begriff, die Desirade von der Gunst der noch immer schönen Lia zu erhalten, die er inbrünstig „meine Schwester Maria in Jesu Christo“ nannte. Als Verwalter ihrer frommen Gaben und Geschenke hatte er bereits ihr Vermögen verringert, indem er religiöse Stiftungen unterstützte und besonders beträchtliche Summen den von den reaktionären Parteien veranstalteten Subskriptionen zuwendete, womit diese die Kosten des wütenden Krieges gegen die Republik und ihre Einrichtungen bestritten. Und als man die Gräfin eines Tages tot auf ihrem Ruhebett fand, anscheinend in ihrer Endolosz eingeschlossen, war sie ruiniert, alle ihre Millionen waren in die schwarzen Kassen geflossen, und es

„Freudlich,“ bestätigte seine Frau Lucie. „Ich habe mich nie für bummelnd gehalten, aber ich konnte mich in all den Dingen nicht zurecht finden, und ich wollte sogar absichtlich nichts davon wissen, denn meine Mutter vererbte mich mit immer, daß arme Leute sich nicht in die Angelegenheiten der Reichen mischen dürfen, wenn sie nicht noch ärmer werden wollen.“

[illegible]

ein Chirurg hat ein, und aller Jünger werden sich ihm geben, der ebenfalls der feinsten Operation angedochte. Auch er entfaltet sich, etwas besagen, indem er die Äpfel aus dem Wunde nach hohle und dann eine weiche Belegung macht:

[illegible]

den ein zu dem befehligen, unter sich stehen seine Schatzkammermeister, in  
den ein zu dem befehligen, unter sich stehen seine Schatzkammermeister, in  
den ein zu dem befehligen, unter sich stehen seine Schatzkammermeister, in

„Nun, das ist ja zu erwarten.“

war nichts geblieben als die Desirade, als deren alleiniger Erbe der Vater Erbat eingesezt war, mit der Bestimmung, daß darauf eine christliche Stiftung nach seiner Wahl errichtet werden sollte.

Aber das waren nur die letzten Erschütterungen, die den Untergang einer Welt begleiteten. Ganz Maillebois war nun in die Hände jener Sozialisten übergegangen, die seinerzeit der Phantasie der frommen Damen als Räuber, Beutelschneider und Wädchenschänder vorgezeichnet hatten. Die ehemalige kleine klerikale Stadt gehörte nun so vollständig dem freien Gedanken und der siegreichen Vernunft, daß in ihrem Gemeinderat nicht ein einziges reaktionäres Mitglied zu finden war. Die Zeit lag weit zurück, wo Darras geklagt hatte, daß er nur eine zuverlässige republikanische Majorität rechnen könne, und nicht nur Philis, der Bürgermeister der Klerikalen, schloß vergessen auf den Friedhof, auch Darras, der Bürgermeister der Verkauften und Vaterlandslosen, war gestorben und hatte das Andenken eines zögernden selbstsam ängstlichen Charakters hinter sich. Seinen Platz im Stadtrat nahm jetzt ein Klarblickender und tatkräftiger Mann ein, Leon Sabin, der Sohn des kleinen Beamten und jüngerer Bruder der jungen Schille von Philippe, die selbst so unbedeutende Menschen waren. Nachdem Leon Sabin eine einfache Bauerntochter, Rosalie Leroy, geheiratet hatte, war er beherzt ans Werk gegangen und hatte in nur drei bis fünfzehn Jahren eine ausgezeichnete Musterwirtschaft geschaffen, die den Ackerbau des ganzen Bezirks umgestaltete und dessen Wohlstand vergrößerte. Er war jetzt wenig über vierzig Jahre alt, war sehr angezogen, ein wenig eigensinnig und nur durch gewichtige Gründe wurde die Rücksicht auf das allgemeine Wohl umzustimmen. Noch immer seinem Voratz hatte der Gemeinderat über den Vorschlag einer öffentlichen Genugthuung für Simon, eine Art feierlicher Abbitte zu beraten, ein Gedante, der, nachdem er eine Weile in den Seelen vieler geschwimmert hatte, nun mit neuer Gewalt erwachte.

Schon oft hatte man Martus darüber befragt, und er konnte nicht nach Maillebois kommen, ohne daß Leute, mit denen er zusammen-  
traf, mit ihm über das große Projekt sprachen. Eine Begegnung be-  
sonders verjetzte Martus in freudige Erregung, die mit Adrien Doloir,  
dem Sohne von August Doloir und Adele Bongard. Adrien war ein  
verzüglicher Schüler des waderen Soulie gewesen und war dann ein  
sehr erfolgreicher Baumeister und Baunternehmer geworden. Kaum  
achtundzwanzig Jahre alt, war er kürzlich in den Gemeinderat gewählt  
worden, dessen jüngstes Mitglied er war, und wo er als ein etwas  
führer, dabei aber doch praktischer Kopf galt.

„Ah, verehrter Herr Froment," rief er, „wie freue ich mich, Sie zu sehen! Ich wollte gerade an einem der nächsten Tage nach Rouville kommen, um etwas mit Ihnen zu besprechen."

Er stand lächelnd, in ehrerbietiger Haltung, mit dem Hut in der Hand vor Marcus, den die ganze heutige Jugend als einen Patriarchen

„Ja, ich weiß, meine Tochter, du glaubst an gar nichts. Die ganze Jugend hat seine Religion mehr heutzutage, diesem Strädelin hingegen lauter harte Strafen aus Euch gemacht hat. Errobem ist es

und da Elaine laut lachte und selbst die kleine Georgette die Erwähnung des Zeufels mit unerschütterlicher Gelassenheit begrißte, fuhr

„Sücht, seine viel intelligenteren Brüder, viel ein-  
das sagt er, über Thronent, weil er einer der  
Kaffee und er sich einbilde, eine solche Züchtigung  
ihm einmal eine Züchtigung zu haben, weil  
sein war. Eine Züchtigung, die für ihn  
keine glückliche, denn an den Augen, die er  
galt hat ihn mit einem Gesicht, das vor meiner  
erleiden konnte.“

„Ja, der Bismont, es ist ertraglich. Aber das Jahr ist nie  
so gut. Meints mit einer Cete gut geht so geht's auf der andern  
Seite. Und dann, die wissen ja, ich habe nie Glück gehabt.“

1. *„Die Kunst der Kunst“* (1908) – Eine Sammlung von Essays über die Kunst, die die Grenzen zwischen Kunst und Leben verwischt.

ԴՆ ԿՐԼ ԵՐԱ ՆԱԶԵՐԱՆ ԱԿՐԻ ԿՐՈՑ ՀԱՅԻՆԱԿԱՆ ԿՐԼԻ ՀԱՅՐԱՆ ՀԱՅԻՆԻ ԻՄԵՐԱՅԻՆ ՀԵՐՈՆՅԱՆ ԼՈՐԴ  
 ԻՄԻՆ ՆԱԽԻՐԻՉ ՀՐԻ ԻՆՏԵՐՆԱԿԱՆ ԱԿՐԻ ԸՆԴՈՒՆԱԾԻ ԿՐԻՄԵՐԸ ԵՎ ԴՆԻՍԿԱՆ ՆԱԽԻՐԱՆ  
 ԻՄԻՄԻՆԱԿԱՆ ՀԱՄԱՆ ԿՐԻՆ ԸՍՏԻ ԵՎ ԶԻՍՏՈՒՅՐԱՆԻՆ ԱՍՏ ՆԱԽԻՐԻՉ ՆԵՐՍԻՍԱՆԻՆ ՀԱՅ  
 ԿՐԻՆ ԴՆԱՐՈՒՄ ԿՐԻՆԻ ՀԱՅ ԿՐԻՄԵՐԻ ՆԱԽԻՐԱՆ ՈՒՄ ՆԱԽԻՐԱՆԻ ԸՆԴՈՒՆԱԾԻ ՀԱՄԱՆԻՆ ՀԱՅՈՒՄԻՆ

„Ich werde mir denken, es war  
 so, als ob der Sonnenstrahl zu mir auf  
 die Erde gekommen wäre.“

„Zweite daran, ‘Gerdchen’,“ sagte sie, „daß der Stromant sich geflüchtet hatte.“

Zähren mit hartgefärbtem, lachsfarbenem Gefäße und hellen, flugen und guten flugen, führte dem Gaf die kleine Öreichte zu, ein entzündendes flunflüßiges, ungentertes flerföndes, das die flare und die flugen der

[illegible]

Ich hatte mich nicht getraut, die Kiste zu öffnen, weil ich nicht wollte, daß ich unter  
 dem Vorwand, ich hätte einen Brief von ihm erhalten, mich in die Falle des Verbrechens  
 ließe. Ich hatte mich nicht getraut, die Kiste zu öffnen, weil ich nicht wollte, daß ich unter  
 dem Vorwand, ich hätte einen Brief von ihm erhalten, mich in die Falle des Verbrechens  
 ließe.

menigsteit. Er erinnerte sich, daß er nichts aus diesen armen Geschöpfen hätte herausbringen können, die der Gerechtigkeit unfähig waren, weil sie nichts mußten und nichts wollten.

[illegible]

verehrte, als einen der großen Arbeiter für Wahrheit und Gerechtigkeit aus der Selbstzeit der schwersten Kämpfe. Er selbst war zu jung, um noch von ihm unterrichtet worden zu sein, aber sein Vater, seine Onkel, alle waren einst seine Schüler gewesen.

„Was wünschen Sie von mir, mein Sohn?“ fragte Marius heiter, wie immer gerührt und erfreut, wenn er einen seiner ehemaligen Schüler oder deren Nachkommen traf.

nach Naillebois zurückziehen soll? Es heißt, daß Simon und sein Bruder David sich nunmehr endgültig entschlossen haben, die Pyrenäen zu verlassen und sich hierher zurückzuziehen. Sie werden darüber wohl Bestimmtes wissen?"

„Allerdings, das ist ihre Absicht. Ich glaube jedoch, daß wir sie nicht vor einem Jahre hier sehen werden. Denn sie haben allerdings den Marmorbruch verkauft, haben sich aber verpflichtet, den Betrieb noch so lange zu leiten. Dann gäbe es noch allerlei Vorbereitungen zu treffen, und sie wissen noch nicht einmal, in welcher Weise sie sich hier einrichten sollen.“

„Wenn wir also nur ein Jahr vor uns haben,“ rief Adrien lebhafte, „so bleibt uns ja kaum die nötige Zeit, um meinen Plan auszuführen! Ueber diesen Plan möchte ich gern Ihre Meinung hören, Herr Comte.“ „Wenn könnte ich um Ihnen noch sonstige kommen?“

Mathus, der den Tag bei seiner Tochter Julie in Maillebois zu bringen wollte, erwiderte, daß es am besten wäre, die Sache gleich heute zu besprechen; und er bestand darauf, zu dem Zweck am Nachmittag zu

Adrien Doloir betohnte am Ende von Maillebois auf der Straße zur Festrade ein nettes Häuschen, das er sich selbst auf einem Grundstück hatte, der ehemals zu den Gärten seiner und seiner Frau Groß-

der Sonnerhof war nun im Besitze Bernardes, des Vaters von Claire, die die Frau Adriens geworden war.

Frühe Erinnerungen erwachten in Marius' Seele, als er mit noch immer schlingenden und seufzenden Schritten an dem Gitter des schmucken Hauses vorbeikam, nachdem er vorher an dem alten Bauernhause vorbeigekommen war! War es nicht hier gewesen, wo er vor vierzig Jahren zum ersten Mal der Verhaftung Simons zu dem Bauern Bongard gekommen war, um zu versuchen, günstige Zeugenaussagen für seinen Freund zu sammeln? Er sah den vierjährigen, beschränkten Bauern die trübselige, unglückselige Bäuerin vor sich, die hartnäckig jede Aussage verweigerte, aus Furcht, sich irgendwie zu schaden, er erinnerte sich, wie er geflüstert hatte, daß er hier auf die träge, unbewegliche, noch mit dem Boden zusammenhängende Masse gestoßen war, auf den vor seiner tiefen Schicht der Unwissenheit bededeten Anschnitt der Kultur.

niereien anheimfallen, scheinen sie sich selbst zu vergiften und ihre vollkommene Zersetzung zu beschleunigen. Und wenn insbesondere die katholische Kirche so dem Niedergang verfiel, so war es, wie der Abbe Quandieu gesagt hatte, weil sie selbst ihren Tod gewollt hatte, als sie sich auf die Seite der Ungerechtigkeit und der Lüge stellte, sie, die sich das Haus des Gottes der Allgerechtigkeit und ewigen Wahrheit nannte. Wie hatte sie nicht vorausgesehen, daß sie, indem sie mit den Fälschern und Tügnern gemeinsame Sache machte, sich dazu verurtheilte, ihre Schmach und Schande zu teilen und mit ihnen zugleich zerichmetzt zu werden an dem unausschließlichen Tage, wo der Unschuldige und Gerechte wieder unter der heißen Sonne triumphieren würde? Ihr Herr und Meister war nicht mehr der Jesus der Sanftmut, Barmherzigkeit und Unschuld; sie hatten ihn verleugnet, ihn aus ihren Tempeln verjagt und jenes grobthörliche Herz an seine Stelle gesetzt, den barbarischen Fetisch, den sie am Abend nach einer Schlacht unter den zerstreuten Gliedern ihres sterbenden Gottes aufgefunden hatten, in der Hoffnung, damit auf dieranken Nerven der Armen im Geiste einzuwirken. Der Abbe Quandieu, der vor kurzem hochbetagt, in kummervoller Einsamkeit gestorben war, hatte immer wiederholt: „Sie haben Jesus ein zweites Mal verurtheilt und gekreuzigt; daran wird die Kirche sterben.“ Und die Kirche stirbt daran.

Es ging übrigens nicht bloß mit ihr zu Ende, auch die Aristokratie und die Bürgerklasse, auf die sie vergeblich sich zu stützen versucht hatte, sanken dahin und zogen sie mit sich. Alle alten feudalen, militärischen und auch die plutokratischen Mächte zerfielen in Staub, verzehrten sich untereinander, von ohnmächtigem Wahnsinn erfaßt, seitdem die neu geordnete Arbeit den Reichtum der Nation in gerechter Weise verteilte. Und auf der Desirade waren bezeichnende Ereignisse eingetreten, die zeigten, in welchem Elend die Reichen und Mächtigen endeten, die die Millionen wie Wasser zwischen ihren kraftlosen Fingern zerrinnen sahen. Zuerst verlor der Graf Hector de Sangleboeuf seinen Abgeordnetenposten, als die durch die Schule aufgeklärte und sittlich gehobene Wählerchaft alle reaktionären Kandidaten von sich wies. Das größte Unglück für die Besitzer der Desirade war jedoch der Tod der Marquise de Boije, der seltenen Frau, die so lange den Frieden und das Glück des Hauses bewahrt hatte, indem sie die Geliebte des Mannes und die zärtliche Freundin der Frau blieb. Sowie sie nicht mehr da war, verlor der eiserne und eitle Sangleboeuf jeden Halt, brachte beträchtliche Summen im Spiel durch, sank zu den niedrigsten Ausschweifungen herab und wurde endlich eines Tages in jammervollem Zustand, halbtot geschlagen heimgebracht. Er starb drei Tage später an den Verletzungen, ohne daß man es wagte, eine gerichtliche Anzeige zu erstatten, da man fürchtete, durch den Schlam, der dabei aufgerührt werden mochte, sein Andenken allzu sehr zu beschmutzen. Seine Frau, die schöne, indolente Ida von einst, die jetzige fromme und noch wie vor schläfrige Marie, lebte seither

# Schiller-Feier der Sozialdemokraten Magdeburgs

**Dienstag den 9. Mai 1905**  
abends punkt 8 Uhr

## Gedächtnisfeier zum hundertsten Todestag Friedrich Schillers

im „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c

**Fest-Konzert • Gedächtnisrede • Deklamation Schillerscher Dichtungen**

- I.**
1. Festmarsch . . . . . Voss
  2. Ouvertüre z. Oper „Rienzi“ Rich. Wagner
  3. Festrede (Heinr. Schulz, Bremen)
  4. Phantasie aus „Euryanthe“ C. M. v. Weber
  5. Deklamation  
„Die Kraniche des Ibykus“  
„Der Gang nach dem Eisenhammer“
  6. Pilgerchor und Lied an den  
Abendstern a. Tannhäuser Rich. Wagner
  7. Präludium, Chor und Tanz  
aus „Das Pensionat“ . . . Suppé

- II.**
8. Ouvertüre zu „Egmont“ . . . Beethoven
  9. Deklamation  
„Die Kindesmörderin“  
Rezitation  
Rütti-Szene aus „Tell“ (3. Akt)
  10. Nachruf an C. M. v. Weber Bach
  11. Romanze (F-dur) für Violine  
Solo . . . . . Beethoven
  12. Potpourri  
aus „Faust und Margarete“ . Gounod
  13. Ungarische Tänze (5 u. 6) . Brahms

Eintrittskarten à 10 Pfennig bei den Bezirksführern des Sozialdemokratischen Vereins und in der Buchhandlung „Ksstimme, Jakobstrasse No. 49, erhältlich

**Burg** 3354 **Burg**  
Zur Aufertigung von Anzügen sowie einzelner  
Herren-Kleidungsstücke  
welche sauber und billig ausgeführt werden, empfiehlt sich  
**Joseph Zenker, Kleidermacher**  
Niegripperschauffee 2a.  
Gabe Muster in reichster Auswahl vorrätig.

## Lungenheilstätte Lostau.

**Besuchszeit** 3318  
— nur Mittwochs und Sonntags —  
von 12 bis 5 Uhr nachmittags.

## Konsumverein Aschersleben und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
zu Aschersleben. 3349

### Bilanz.

Vermögen.	Mt.	Verpflichtungen.	Mt.
An Kassenbestand . . .	200.56	Per Anteilkonto der Mglg.	3161.36
Intenaronto nach		Reservefond	205.30
10 Prozent Abzug	697.80	Dispositionsfund	200.00
Sparassentkonto	5.00	Bausond	141.34
Anteilkonto bei der		Kantionskonto	1900.00
Großkaufgefeßsch.	262.00	Warenschulden	123.56
Warentkonto laut In-		Dividendenkonto	
venturz. Einkaufswert	8814.80	(Reingewinnkonto)	4509.15
	10039.80		10039.80

Borsteßende Bilanz geprüft und mit den Büchern übereinstimmend  
befunden zu haben, bescheinigt

### Der Vorstand.

Gustav Mikowsky. Robert Groiner. Heinrich Harko.

### Mitgliedschaft.

Am Beginn des Geschäftsjahres 1. 1. 1904 . . . . .	208
Zugetreten im Laufe des Jahres . . . . .	57
	Summa 265
Ausgeschieden am Schluß des Jahres . . . . .	13
Uebernommen ins neue Jahr . . . . .	252

### Die Geschäftscasse der Mitglieder

betrugen am 1. 1. 1904 . . . . .	1517.50 Mt.
am 1. 1. 1905 . . . . .	3161.38

### Die Haftsumme der Mitglieder

betrug am 1. 1. 1904 . . . . .	6450.00 Mt.
am 1. 1. 1905 . . . . .	7950.00

# Warenhaus Gebr. Barasch

## Ausser- — Angebot in Damenputz gewöhnliches

**Damen-Hut** 1.65  
Cioche, mit voller Seidenlage und Blumentouffe  
garniert Mt.

**Damen-Hut** 2.45  
Cioche, mit zweifarbiger voller Seidenlage und  
Bergknecht- oder Blumenranke Mt.

**Damen-Hut** 3.95  
Reinbrautform, mit voller Seidenmohnranke,  
Agraffe und Chiffon oder Stoffgarnitur Mt.

**Damen-Hut** 4.95  
à la Dreimaster gestedt, mit 2 Rosentouffes, Laub-  
ranke u. reich. Bandgarnit., in combré od. Chantage Mt.

Ein **Spachtelkragen** 1.35  
Pelerinenform, in creme und ecru Stück 1.95 Mt.

nur  
**3**  
Tage  
Freitag Sonnabend Sonntag

Ein **Libertyband** 55  
ombre, reine Seide, ca. 12 cm breit, in  
neuem großem Farbensortiment jezt Meier Pf.

**Frauen-Hut** 1.75  
aus Strohstoff, mit Rosentouffe und Band-  
garnitur Mt.

**Frauen-Hut** 2.95  
aus Strohstoff, mit voller Seidenstoffgarnitur,  
Rosen- und Laubtouffe Mt.

**Frauen-Hut** 3.45  
aus Strohstoff, mit Paisette-Band, Seidengarnitur  
und Primeltouffe Mt.

**Marquis-Toque** 4.25  
aus Paisettestoff, mit voller Chiffonlage,  
Blumentouffe und Laub garniert Mt.

Ein **Damen-Umschlagkragen** 18  
weich, Madeira-Imitation, in großem Muster-  
und Farbensortiment Stück 35 29 Pf.

Nicht an Wiederverkäufer. — Nur soweit Vorrat.

# Die Hohenzollern-Legende

Vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus wird hier ein Bild des brandenburgisch-preussischen Staates gezeichnet. Wir sehen ihn entstehen aus der großen Wanderung helmetisches gewordener deutscher Bauern, und wir erfassen die Nothwendigkeit, warum in diesen Staatskreisen der ritterliche Adel die führende Klasse wurde. Wir sehen, wie die Hohenzollern als Fremdlinge ins Land kommen; wie der Adel aus dem Raubritter zum Getreideverkäufer ward. Wir sehen die Knechtung und Ausbeutung der Bauern und die rücksichtslose Niederwerfung der Städte, und wie die Hohenzollern darin dem Adel getreulich halfen.

Auch dieser Band wird gegen 400 Abbildungen und Dokumente aus der Zeit bringen, mit deren Hilfe die Darlegungen des Verfassers anschaulich gemacht, das Interesse für vergangene Zeiten angeregt werden soll.

Jeder Band unserer Kulturbilder ist für sich abgeschlossen, so daß der Bezug dieses Werkes nicht das Abonnement auf die folgenden Bände notwendig macht.

**Buchhandlung Volksstimme**

Montag den 8. Mai 1905  
Kriegers Hochzeit.

**Postkartenblock** mit zehn Postkarten zu je 2, 5 oder 10 Pfennig beabsichtigt die Postverwaltung einzuführen. Sie sollen zum Nennwerte von 20 Pf., 50 Pf. resp. 1,00 Mk. verkauft werden. Diese Einführung soll ein geordnetes Ausheben der Postkarten, besonders auf Reisen, ermöglichen.

**Der diesjährige Pferdemarkt** wird am 20. Mai morgens 8 Uhr eröffnet; am selben Vormittag erfolgt auch der Verkauf der zur Lotterie bestimmten Pferde, Wagen und Sattlerarbeiten. Am dritten Verkaufstage erfolgt die „Belohnung“ langjähriger landwirtschaftlicher Arbeiter für „treu geleistete Dienste“.

**Aus dem Polizeibericht.** In Eisenach ist ein 11 Jahre alter Knabe aus Rudau obdachlos angefallen worden. Ueber den Erwerb des Kleingeldes gab er an, am Tage zuvor in Rudau ein schwarzes Portemonnaie mit der Bezeichnung „Souvenir“ mit Inhalt gefunden und unterschlagen zu haben. Ein weiteres bei ihm vorgefundenes gelbes Klappportemonnaie, auf dessen Deckel Kirchen gepreßt sind, will er acht Tage früher gefunden haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Portemonnaies Kindern abgenommen sind oder aus Taschendiebstählen herrühren. Die Eigentümer können sich bei der hiesigen Kriminalpolizei melden. Der Junge wurde nach hier gebracht. — Im Besitz einer der Unterschlagung beschuldigten Person wurde ein Fußball vorgefunden. Dieser soll vor etwa acht Wochen beim Spiel in der Nähe der Straßenbahnverfahrsstrecke am Kleinen Acker auf deren Dach geflogen sein; sein Vorhandensein soll bei einer Nachfrage seitens der Spieler vom Beschuldigten abgeleugnet worden sein. Der Eigentümer des Balles kann diesen bei der hiesigen Kriminalpolizei in Empfang nehmen.

**Gestohlen** wurde am 2. Mai vom Treppenturm eines Hauses am Weiten Wege ein Fahrrad „Brennabor 61“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und schwarz nach oben gebogener Lenkstange. Am Rade fehlt die Abstellvorrichtung.

**Unfälle.** In einer Brauerei der Alten Neustadt fand Mittwoch mittags eine Gasexplosion statt, bei welcher der Arbeiter Heinrich S. schwere Brandwunden im Gesicht erhielt. — Eine Rückenquetschung erlitt der Zimmerknecht Otto M., dem beim Wildenbau in Gernisch ein Balken in den Rücken fiel.

**Unfallsfall.** Der Knabe Reinhard Brüttmann, Wisnardsstraße 22 wohnhaft, besuchte Mittwoch nachmittag mit seinen Eltern das Konzert im Stadtschloß „Salzquelle“. Er beschäftigte sich mit andern Knaben an dem sehr befährlichen Rummelplatz; plötzlich riß der Strick, der Knabe fiel zur Erde und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenten.

**Pflos aufgefunden** wurde Mittwoch abend gegen 7 Uhr der wohnungslose Arbeiter Paul Dönisch an der Ecke der Ulrich- und Kaiserstraße. Er wurde mittels Krankenwagens in das allstädtische Krankenhaus gebracht, wo er später starb.

**Ein Unfallsfall** ereignete sich Donnerstag vormittag gegen 9 Uhr in Rudau infolge Abgleitens eines zum Gerüstfahren benutzten Wagens. Der auf dem Wagen sitzende Arbeiter Luis G. stürzte dabei herab, wodurch er sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Er fand Aufnahme in der allstädtischen Krankenanstalt.

**Verunglückt.** Der Maurer August Salzmann aus Söhlen, beschäftigt im Krupp-Werk, stürzte gestern nachmittag dort und fiel auf ein Glasdach, wobei er sich derartige Schnittwunden am linken Fuß zuzog, daß seine Aufnahme ins Sudenten Krankenhaus erfolgen mußte.

**Selbstmordversuch.** Der frühere Feldhüter jehige Arbeiter Karl Rausch, Leipzigerstraße 27 wohnhaft, hat sich heute mittag in seiner Wohnung die Pulsadern durchgeschnitten. Der Grund zu dieser Tat soll Arbeitslosigkeit sein. Er wurde durch den Krankenwagen in die Krankenanstalt Sudenten befördert.

**Eine Vorstellung der Schwimmkünstler, Knaben der hiesigen Volks- und Bürger Schulen, die unentgeltlich im Schwimmen ausgebildet sind, findet am Freitag den 5. Mai, nachmittags 5 Uhr, im „Wildebad“, Spielgartenstraße 5a, statt.**

**Die Magdeburger Rad-Kennbahn** (Berliner Chaussee) hat für ihren ersten Renntag am Sonntag den 7. Mai in der Zusammenkunft der Konfirmanden für das Stunden-Rennen mit Motor-Schrittmachern eine ganz vorzügliche Auswahl getroffen. Die Hauptanziehungskraft ist diesmal der Liebling der Magdeburger, der kleine Bruno Salzmann, der es am letzten Sonntag in Hannover fertig brachte, den bekannten Weltmeister Th. Kohl in einem Stunden-Rennen zu schlagen, in diesem 79 1/2 Kilometer zurücklegend. Auch auf eine Leistung von Anton Huber kann das Publikum gespannt sein, der in dem Hannoverischen Rennen vielschick auch den Sieger Salzmann geschlagen hätte, wenn er infolge eines Reifendefekts nicht auf den dritten Platz zurückgefallen wäre; bis zum 56. Kilometer hatte Huber mit einer vollen Runde Vorsprung die Spitze vor Salzmann und Kohl. In dem bekannten Franzosen Contentet, der Öftern in Leipzig siegte, stellt die Bahndirektion einen dritten schätzbaren Fahrer in Konkurrenz, der Salzmann und Huber das Leben sicher heiß machen wird.

## Gerichts-Zeitung.

### Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Mai 1905.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Diebstahls, versuchten schweren Diebstahls usw. sind angeklagt: 1. der wiederholt, auch schon mit 5 Jahren Zuchthaus, wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Karl Zimmermann aus Brandenburg, geb. am 12. Juli 1878, 2. der erst einmal wegen Widerstand bestrafte Arbeiter Theodor Siepieniowski, ebendort, geb. am 20. August 1887. Zimmermann war im Sommer 1903 aus dem Zuchthaus entlassen und hat seit der Zeit bei seiner Mutter, arbeitete aber nur zeitweise, sonst ging er auf den Kaninchenfang, wobei Siepieniowski ihn öfter begleitete. Dieses Geschäft scheint den beiden aber nur zum Verdienste bei Ausübung verschiedener leichtfertiger Lagen gedient zu haben. Zimmermann, der in dem Doffe Dreeken geboren, verlegte den Schauplatz des Treibens in jene Gegend, die er genau kannte. Am 28. November 1904 verließ der alte Fortaufseher Luther sein am Rande der Röhrenheide einstmals gelegenes Häuschen, in dem er mit seinem Sohn allein wohnte. Da der letztere ebenfalls seinen Geschäften nachgegangen war, legte der Vater den Haus Schlüssel, wie seit Jahren stets, in eine äußere Mauerklappe. Als der alte Mann zurückkehrte, bemerkte er, daß seinem Hause ein Besuch abgepflegt war. Aus dem Bette waren die dort versteckten 160 Mark, aus der Tasse des Sohnes 30 Mark gestohlen. Es fehlte auch ein Revolver nebst Munition und drei Taschentücher. Zimmermann hat, wie er selbst zugibt, in das Haus gegangen, will aber nur die 160 Mark gestohlen haben, von denen Siepieniowski 55 Mark abbekommen hat. Am 1. Dezember trieben sich dann die Angeklagten bei Papst umher, wo sie dann in der Nacht eine Scheune in Brand gesetzt haben sollen. Diese bestritten sie, dagegen gibt Zimmermann zu, während des Feuerlaufs einen Einbruchsdiebstahl versucht zu haben. Er ist aber verjagt worden, als er eine Scheide einbrachte. Nachdem die Lagen rührbar geworden waren, soll Siepieniowski einen Bekannten, demgegenüber er sich beraten hatte, mit dem Revolver bedroht und gesagt haben: „Wenn Du uns verrätest, schiesse wir Dich tot.“ Von dem bei dem Fortaufseher gestohlenen Gelde haben die Angeklagten nicht viel herausgeholt. Siepieniowski Frau gab 40 Mark zurück, die noch von ihres Mannes Anteil vorhanden waren. Zimmermann soll, um es nicht zurückzugeben zu müssen, das Geld vergarben haben. Zimmermann hat, nachdem der Brand bekannt wurde, einem Zeugen gegenüber mit der Brandstiftung und den andern schweren Lagen renommieren und gesagt: „Wenn sie mich jetzt kriegen, komme ich die ersten 10 Jahre nicht wieder raus.“ während Siepieniowski auf höchstens 2 Monate Strafe rechnete. Die Angeklagten behaupten, sie hätten in der Brandnacht

zufällig in der Nähe von Papst freizeiten, hätten in einer Scheune übernachtet, wären vom Feuerlarm im Dorfe geweckt worden und hätten da beschloßen, den Wirtshaus zur Ausführung eines Diebstahls zu benutzen. Der Brand wäre ja durch eine Unvorsichtigkeit der Hofbesitzer entstanden sein. Auf Grund der Beweisaufnahme bejahen die Geschworenen gegen Zimmermann Rückfalldiebstahl, versuchten Einbruchsdiebstahl und vorsätzliche Brandstiftung, versagten auch durchweg milde Umstände. Gegen Siepieniowski wurde nur Geheuer und versuchter Einbruchsdiebstahl bejahrt, auch milde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete gegen Zimmermann auf 7 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, gegen Siepieniowski auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

**Verurteilung.** Zu unserm gestrigen Bericht über die Verhandlung wegen Urkundenfälschung gegen den Schlosser Egner ist zu berichten, daß das Urteil nicht auf drei Jahre, sondern auf drei Tage Gefängnis lautete.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Mai 1905.

**Diebstahl.** Der Zimmermann Otto Krüger zu Magdeburgerforth, geboren 1888, stahl am 3. März d. J. nach dem Abfertigen Richter aus dem Koffer einen Schlips, eine Schlipsnadel und 15 Stück Zigarren. Ferner erbrach Krüger einen Koffert, fand darin aber nichts vor. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis.

**Wegens Kuppelerei** wurde die schon 30mal, darunter 18mal wegen Kuppelerei vorbestrafte verehelichte Emilie Köber, geborne Betschmann, zu Stahfurt, geboren 1836, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

**Transportgefährdung.** Der Handelsmann Richard Schmeintz hier, geboren 1860, wurde wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefährdung mit 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis belegt.

**Diebstahl.** Der vorbestrafte Mechaniker Alfred Schubel aus Osternothafen, geboren 1876, kam im März d. J. hier zugereist und bettelte. Gelegentlich dabei erbrach er am 21. März ein Vordammern des Kaufmanns Danter und stahl Damenkleidungsstücke im Werte von 100 Mark, die er an einen Althändler für 10 Mark verkaufte. Der geständige Angeklagte erhielt 1 Jahr Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und 14 Tage Haft.

**Heiße.** Der Arbeiterburche Franz Naumann zu Akenborn, geboren 1889, rannte sich am 22. März d. J. mit dem Knecht Friedrich Sauerzweig im Ochsenstall der Firma Köhne, Lude und Wöckelmann und schlug ihn mit einem Reithengstler derart von hinten über den Kopf, daß Sauerzweig bewußtlos zusammenbrach. Der Verletzte starb nach einigen Stunden infolge eines Untergrusses in der Schädelhöhle. Nach den Feststellungen der Verhandlung hatte Sauerzweig vor dem Angeklagten vor der Tat wiederholt gepöbeln und niedergeworfen. Sauerzweig hatte sich auch nach dem Schlage wieder etwas erholt und war mit auf das Feld gegangen, um zu pflügen. Er mußte aber, weil er untüchtig wurde, wieder umkehren und starb dann am 11. Uhr. Naumann wurde wegen gefährlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Verworfenen Verurteilung.** Das Schöffengericht verurteilte am 27. Februar d. J. den Handelsmann Friedrich Schräder hier, geboren 1884, wegen tätlichen Angriffs auf einen Bahnbeamten zu 50 Mk. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

## Kleine Chronik.

### Soldatenmißhandlungen en gros.

Vor dem Kriegsgericht in Thorn waren der Sergeant Friedrich Bilz und der Unteroffizier Stanislaus Wasse vom 21. Infanterie-Regiment wegen Mißhandlung Untergeordneter in 108 bzw. 66 Fällen angeklagt. Sie haben die Leute mit Fußtritten, Faustschlägen, Ohrfeigen und Schlägen mit der Klopfspeiche traktiert. Nach zweitägiger Verhandlung wurde Sergeant Bilz wegen Mißhandlung in 88 Fällen und vorchriftswidriger Behandlung in 23 Fällen, der Unteroffizier Wasse in zehn Fällen schuldig erachtet. Die Strafe fiel milde genug aus. Bilz wurde zu 3 Monaten Gefängnis, Wasse zu 4 Monaten verurteilt. Desgradiert wurden sie nicht.

### Mordprozeß Huber.

In dem Mordprozeß gegen das Ehepaar Huber ist der Zuschauerraum fortgesetzt von Damen der „besseren“ Gesellschaft besetzt, die mit Lognetten und Operngläsern die Angeklagten mustern. In der Vormittagssitzung am Mittwoch rügte der Vorsitzende das als eine Ungehörigkeit. Im übrigen nahm die Beweisaufnahme ihren Fortgang.

### Die Genidstarre.

Nach amtlicher Mitteilung sind vom 20. bis 26. April im Kreise Reuthen 28 Personen an Genidstarre erkrankt, wovon neun gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen im Kreise Reuthen beträgt 305, darunter 127 Todesfälle. Im Regierungsbezirk Oppeln kamen während der ersten Hälfte des Monats April 407 Erkrankungen und 212 Todesfälle infolge von Genidstarre zur Anzeige. Seit Beginn der Epidemie sind bis zum 15. April im Stadt- und Landkreise Ratibitz 279 Personen an Genidstarre erkrankt und 104 gestorben. Bis zum 12. April erkrankten im Landkreise Reuthen 241 Personen, davon starben 97. Im Stadtkreise Reuthen starben von 98 an Genidstarre erkrankten Personen 43. Im Stadtkreise Königs hütte betrug die Zahl der Erkrankungen 344, die der Todesfälle 188 bis zum 8. April. Im Kreise Zabrze sind nach amtlicher Feststellung vom 16. bis 28. April 93 Personen an Genidstarre erkrankt, 12 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen im Kreise Zabrze beträgt 152, davon sind 78 gestorben. Im Kreis Zambrau, Sohrau, Zabrze und andern ober-schlesischen Kreisen werden neue Fälle gemeldet. Im Kreise Rabitz sind bisher 60 Fälle zur Anmeldung gelangt, von denen 18 tödlich verlaufen. In Königs hütte sind am 1. Mai fünf Kinder an Genidstarre erkrankt. Im städtischen Krankenhaus zu Reuthen befinden sich gegenwärtig 22 an Genidstarre erkrankte Personen. In Frankfurt a. M. sind in den letzten Tagen zwei Personen an Genidstarre gestorben. Nach Mitteilung des Garnisonkommandos in Würzburg hat die Genidstarre im April in der dortigen Garnison noch zwei Opfer gefordert, so daß insgesamt neun Mann gestorben sind. In Trossdorf (Oberfranken) ist ein achtzehnjähriges Mädchen an Genidstarre gestorben.

### Ein Irrsinniger.

Plötzlich irrsinnig wurde der in Burtscheid wohnende Weber Reijer, der seit Monaten schwer an einem Nervenleiden erkrankt ist. Er warf sich auf seine im Bette schlafende Frau und brachte ihr mit einem Messer sechs gefährliche Stiche bei. Die Frau flüchtete. Darauf schloß Reijer die Zimmertür und wollte nun seine sechs Kinder ermorden. Auf deren Geschrei öffneten Nachbarn gewaltsam die Tür. Darauf sprang Reijer aus dem Fenster. Er wurde lebensgefährlich verletzt in eine Irrenanstalt gebracht.

### Ein Schiffszusammenstoß.

Der englische Dampfer „Lorrington“ aus Cardiff stieß im englischen Kanal mit einem spanischen Dampfer aus Bilbao zusammen. Der spanische Dampfer sank innerhalb weniger Minuten. Der „Lorrington“ setzte sofort Boote aus, es gelang ihm jedoch nur, fünf Mann zu retten.

## Letzte Nachrichten.

### Die russische Revolution.

\* Warschau, 3. Mai. Heute nacht wurden 31 Leichen von Gefallenen aus dem Polizeibezirk, ohne daß sie erst in Särge gebettet waren, unter starkem Aufseher von Kavalleriepatrouillen nach dem Friedhof gebracht und beerdigt. Der Bogatsche wurde ein Oberstmann von zwei Unbekannten durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt. Mehrere Ausschreitungen und Zusammenstöße haben an verschiedenen Stellen stattgefunden. Alle Fabriken stehen still. — In Lodz wurden gestern in verschiedenen Stadtvierteln vier Personen getötet, darunter zwei Juden, drei Personen verletzt. Ein Sproß wurde durch die Menge erdolcht. Heute früh 8 1/2 Uhr wurde der Oberstmann von Bogatsche durch vier Revolvergeschosse von unbekannten Tätern tödlich verletzt.

\* Warschau, 3. Mai. Heute proklamierten das sozialdemokratische Komitee und das Komitee der Handelsgesellen Polens und Kaniens in tausendfach verbreiteten Schriften den allgemeinen Streik für Donnerstag, als den Tag des Gedächtnisses der Opfer der Russischen Revolution. — Im Kind-Jesu-Spital sind noch zwei der Opfer gestorben. — Der sozialdemokratische Ausschuss verlangt den allgemeinen Ausstand als Beweis, daß die am Montag erfolgten Zusammenstöße mit dem Militär den revolutionären Geist geweckt und die Tatkraft der Partei nicht gebrochen haben. Der Ausstand ergreift alle Fabriken.

\* Petersburg, 3. Mai. Ein Mitglied der Kommission Bulgins äußerte, die Regierung sei mit den Erfolgen ihrer inneren Politik zufrieden, sie habe die Führer des Umsturzes unschädlich gemacht und die Gesellschaft beruhigt, daher brauche die Kommission sich nicht zu beeilen, das Reformprogramm zu veröffentlichen.

\* Moskau, 3. Mai. Der Leiter des Arbeitervereins Aljejew, der gestern von einer Volksmenge angegriffen wurde, welche bei seiner Verurteilung eine Restauration schwer beschädigte, hat sich heute erschossen.

\* Tiflis, 3. Mai. Als Kosaken, die in dem Dorf Sarocani einen gewissen Dmitri Ghetia, einen bekannten Agitator, verhaften wollten, sich dem Hause näherten, in welchem sich Ghetia mit mehreren Begleitern aufhielt, wurden sie mit Gewehrshüssen empfangen. Sie wurden ebenfalls von der Waffe Gebrauch; Ghetia wurde getötet, seine Begleiter entkommen.

\* Warschau, 3. Mai. In den Straßen der Stadt steht jeder Verkehr. Alle Kaufhäuser, Restaurants, Kaffeehäuser usw. sind geschlossen. Vom Wiener Bahnhof werden keine Züge abgefahren, da alle Arbeiter streiken. Der Telegraphen- und Telefondienst wird von Soldaten besorgt. Alle Staatsgebäude sind militärisch bewacht. Kavallerie und Infanterie patrouilliert durch die Straßen. Jede Ansammlung wird mit Gewalt verhindert. Troßdem sammeln sich am Schloßplatz mittags Tausende an. Das Königsdenkmal wurde von den Manifestanten umlagert und revolutionäre Rufe ausgedröhnt.

\* Warschau, 4. Mai. Der gestrige Tag ist, abgesehen von einigen kleinen Demonstrationen, ruhig verlaufen. Das Militär duldet keine Versammlungen. Wo sie sich bilden, treiben Kosaken die Menge sofort mit Pfeischüssen auseinander.

\* Warschau, 4. Mai. Während des gestrigen Gottesdienstes in der Kreuzkirche zu Lodz, der bis 9 Uhr abends dauerte, sang und betete eine zahlreiche Volksmenge vor dem Gottesdienste. Kosaken drangen mit Gewalt auf die Menge ein und zerstreuten sie. Die die Polizei verbreitet, so jemand dabei einen Revolvergeschuss auf die Kosaken abgegeben haben, worauf diese mit mehreren Schüssen erwiderten. Es wurden sieben Männer tödlich verletzt. Die Kugeln schlugen ins Innere der Kirche bis an den Altar ein und trafen die anwesende Menge. Damit ergreift das Publikum und schreckliche Szenen spielten sich in der Kirche ab. Viele Personen wurden verletzt. Am späten Abend wurde ein Polizeipostel durch die Menge wassertriefend.

\* Odessa, 4. Mai. Der Post- und Passagierverkehr in der Krim und im Kaukasus wurden nunmehr von der Marinemannschaft eröffnet. Die freiziehenden Eisenbahnen nehmen deshalb eine drohende Haltung ein.

\* Petersburg, 4. Mai. In Kaspino versuchten Streikende am Sonntag vor dem Rathaus eine regierungsfeldische Demonstration. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein, wobei 12 Personen getötet und 20 verwundet wurden.

\* Calbe a. S., 4. Mai. Bei der gestrigen Wahl eines Bürgermeisters in Westerland a. S. wurde Bürgermeister Wittelschmidt von hier mit großer Majorität gewählt.

\* Belgrad, 4. Mai. Die seit mehreren Tagen ausständigen Arbeiter der von dem Offizierskorps unterhaltenen Uniformierungsanstalt wollten nachmittags einige Streikbrecher an der Arbeit hindern. Der mit mehreren Beamten und starkem Polizeiaufgebot herbeigekommene Präses ordnete die Verhaftung von acht Mädelführern an. Mehrere hundert Arbeiter folgten den Verhafteten unter Rufen „Gott die Republik“. Wieder die Polizei. „Nieder das Militär“. Vor der Präsesur nahm die inhaftierten auf 2000 Personen angewachsene Menge eine so drohende Haltung an, daß der Präses die Verhafteten freilassen mußte. Die Mädelführer freigegeben, zog hierauf die Menge durch die Straßen und zerstreute sich.

\* Dessau, 3. Mai. Der anhaltische Montag genehmigte heute mit geringer Majorität den Antrag, wonach die anhaltische Regierung auf Aufrechterhaltung der bisherigen Abgabenfreiheit auf natürlichen Binnenschiffahrtstraßen im Bundesrat bringen soll.

\* Breslau, 4. Mai. Im Regierungsbezirk Oppeln kamen während der ersten Hälfte des Monats April 407 Erkrankungen und 212 Todesfälle an Genidstarre zur Anzeige.

## Vereins-Kalender.

**Städtische Gärtner und Gartenbauarbeiter.** Versammlung Sonntag den 7. Mai, vorm. 10 1/2 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27-28. — 22

**Verband der Kupferschmiede.** Sonnabend den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Mitglieder-Versammlung bei Gustav Böhm, Kleine Klosterstraße 15-16. — 560

**Männergesangsverein Alte Neustadt.** Nächste Übungsstunde findet Freitag abend schon um 8 Uhr statt. Pünktliches Erscheinen aller Sänger notwendig. — 557

**Gracau-Pfeifer.** Wahlverein. Versammlung Freitag den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Schweizerhalle“. Aller Erscheinen notwendig. — 556

**Schönebeck.** Zentralverband der Raurer Deutschlands. Zweigverein Schönebeck. Sonnabend den 6. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtpark“. — 555

**Wernigerode.** Wahlverein. Sonnabend den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Monats-Versammlung. Pünktliches Erscheinen notwendig. — 559

# H. Lublin

## 3 Reste-Tage

**Donnerstag  
Freitag  
Sonnabend**

### Gardinen



### Portieren



### Teppiche

ca. 600 Fenster abgepaßt  
Best 2.50—14.50 **Restpreis 10.00 bis 1.95**

Ein Posten  
**einzelne Fenster u. Stores**  
bedeutend unter Preis.

ca. 5000 Meter **Gardinen 10**  
Best 1.20—25 . . . **Restpreis 90 bis 10 Pf.**

**Reste Gardinen und Kongreßstoffe**  
Coupons 3—12 Meter  
bis zur Hälfte des regulären Preises.

**Teppiche**  
ältere Muster  
vornehmlich in den Grössen  
2½, und 3½,  
3 und 4  
**sehr billig**

---

**Einzelne Vorlagen**  
bedeutend unter Preis

ca. 300 Stores Point lace und  
Spachtel . . .  
— sehr billig —

Ein Posten **Bettdecken**  
Tüll, Spachtel, Point lace

Ein Posten **Spachtel-Rouleaus**  
einzelne Fenster, sehr billig

Ein Posten **Kanten-Reste**  
Wolle Körper  
oliv und bordeaux weiß und creme

**Linoleum-Läufer**  
Breite 60 67 90 110 cm  
Meter 60 50 70 60 95 80 115 100

**Linoleum-Teppiche**  
ohne Borte mit Borte  
125/200 200/250 200/300 150/200 200/250 200/300  
2.25 4.50 5.40 5.40 8.50 11.25

**Linoleum zum Belegen**  
bedruckt 1.05 0.90  
Quadratmeter

ca. 200 Paar **Portieren 1.25**  
alle Farben . . . **Restpreis 8.00 bis**

ca. 100 Garnituren einzeln  
**Tuch- und Leinenplüsch**  
sehr billig

ca. 300 **Tischdecken**  
braut und einfarbig, mit Franze und Schnur besetzt

ca. 300 Meter **Leinenplüsch-Reste**  
bis zur Hälfte des regulären Preises

Ein Posten **einzelne Lambrequins**  
(Leinenplüsch)  
bedeutend unter Preis

ca. 200 **Tischdecken**  
(Plüsch und Tuch, mit Stickerei)  
bedeutend unter Preis

Ein Posten **Sofa-Plüsch** best  
ca. 120 cm breit **Restpreis 6.75 4.50 3.25**

Ein Posten **Reste Rouleaustoff**  
weiß, creme, goldfarbig

Ein Posten **Sofa-Garnituren** Plüsch  
Sitz und 5 Lätzchen  
bedeutend unter Preis

Ein Posten **Reste und Abschnitte Hemdentuch und Louisiana-tuch**